Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 31. | Elbing, Sonntag | 5. Februar 1893. | 45. Jahrg.

Die Revolution auf Hawaii.

Continentale Schriftsteller, politische Träumer und Sozialreformer pflegen ihre glücklichen Völker und beglückten Liebespaare oder sonst glückliche Menschen auf Inseln, existirenden oder frei erfundenen, anzusiedeln. Da man auf unserem Continent, dem alten, nur Hader, Parteistreit und Krieg kennt, meint man, daß auf einer Insel alles schön friedlich und ungestört von Völkerzwist sich entwickele. Dichterträume, Reformerfantasien! Die Inseln der Seligen hat es nie gegeben, und selbst auf den Inseln, deren Namen den meisten Europäern nur als Bezeichnung für einen harmlosen Genuß, für belegte Butterbrode, bekannt ist, auf denen man, nach den Liebhabereien des in den europäischen Hauptstädten bekannt gewordenen Königs Kalakaua, einer exotischen Miniaturausgabe des Königs Lustik, zu schließen, immer heiter und fidel leben müßte, herrscht bittere Fehde, von der die mit ihren eigenen Fehden beschäftigten europäischen Zeitungsleser freilich erst etwas erfahren, wenn es zu einer wirklichen Revolution kommt und ein Thron in Trümmer geht.

In dem kleinen hawaiischen Reiche hat es jüngst fürchterlich gekracht. Einigermaßen geht das uns auch an, denn es leben dort über tausend Deutsche mit ihren Kindern. Ueberhaupt giebt es in dem nur 16,946 Quadratkilometer umfassenden Inselreich einen förmlichen Völkermischmasch. Neben den 34,000 sich immer vermindernden Eingeborenen, giebt es dort über 15,000 Chinesen, 12,000 Japaner und 21,000 Weiße. Zur letztgenannten Kategorie gehören 8200 Portugiesen, 1900 Amerikaner, 1300 Engländer, 1000 Deutsche, 200 Norweger, 70 Franzosen und 400 Angehörige anderer europäischer Nationen. Die Fremden haben demnach das Uebergewicht, was für die Eingeborenen, und sind zersplittert, was für Alle schlimm ist. Kein Wunder, daß hier ewiger Zank zu Hause ist, und das ist um so mehr der Fall, als die Inseln infolge ihrer günstigen Lage zwischen Kalifornien und Australien von großer Bedeutung für die Schifffahrt sind. Die amerikanischen Zuckerinteressenten spielen eine besondere Rolle auf den Inseln und sind sogar nahezu das ausschlaggebende Moment in der „Politik" des Landes, wenn sie nicht der eigentliche Grund der jüngsten Katastrophe sind, die dann noch durch andere mehr äußerliche Veranlassungen herbeigeführt worden sein mag. Thatsache ist, daß der Mac-Kinley-Tarif die Zuckerpflanzer geschädigt hat, und daß der erste Zuckerpflanzer und der erste Zuckeragent auf den Inseln zu der Gesandtschaft gehören, welche in Washington um die Annexion bitten soll.

Wo in dem Streite, der zur Absetzung der Königin und Proclamirung der Republik geführt hat, Recht und Vernunft liegen, ist aus der Ferne schon zu beurtheilen. Es scheint, daß die Königin, von den Eingeborenen unterstützt, sich ein wenig die Fremden vom Leibe zu rücken vorhatte. Sie plante eine Verfassung, durch welche die Regierung in die Hände der Eingeborenen gelangt wäre. Das paßte den gebildeten und civilisirten Elementen nicht, die Minister weigerten sich, die neue, die Königin mit größerer Macht ausstattende und den Eingeborenen günstige Verfassung zu legalisiren, und es wurde mit großer Geschwindigkeit die Entthronung der Königin und Abschaffung der Monarchie ausgesprochen und die Republik proclamirt.

Aber das dicke Ende kommt nach. Es ist leicht für eine mit der Technik der Revolutionsmache vertraute Bevölkerung, die Intelligenz repräsentirende Opposition eine Königin unblutig und auf dem Papiere zu entthronen. Wenn diese aber sich auf den compaktesten Theil der Bevölkerung stützen kann und sich nicht entthronen lassen will, dann muß Gewalt angewendet werden. Da würden die Fremden ohne die Hilfe ihrer Länder — es kommen hauptsächlich in Betracht Amerika und England, vielleicht auch, aber hoffentlich nicht, Deutschland — nichts ausrichten können. Dann aber kommen fremde Truppen und internationale Eifersüchteleien ins Spiel. Mit Truppen scheut man sich anzufangen, weil man das Ende nicht absehen kann. Allzugroße Lust, die Inseln zu annektiren, herrscht bei den Demokraten in Amerika nicht, und sie kommen in einigen Wochen an das Regiment. Die jetzige republikanische Regierung hätte wohl schon Lust, das Sternenbanner in dem Reiche Kamahamehas des Großen — merkwürdigerweise hat jedes Ländchen seinen „Großen" — aufzupflanzen, aber da stehen die Engländer dahinter, die das nicht dulden wollen. Man spricht auch von einem anglo-amerikanischen Protectorat. Jedenfalls ist die Revolution in Hawaii noch nicht zu Ende, und was so fix und glatt angefangen, kann noch recht langwierig und stolperig werden.

Deutscher Reichstag.

35. Sitzung vom 3. Februar.

Ein Antrag Werner (Antis.) auf Einstellung eines gegen den Abg. Ahlwardt beim Landgericht Berlin I schwebenden Strafverfahrens wegen öffentlicher Beleidigung wird angenommen.

Zweite Etatsberathung. Titel: Staatssekretär des Reichsamts des Innern.

Abg. Bebel: Staatssekretär von Bötticher hat meine Behauptung bestritten, daß den Schaffnern die Pelzmäntel entzogen worden seien. Es ist Thatsache, daß eine Anzahl solcher Pelze billig verkauft und von den Beamten zu theueren Preisen wieder gekauft worden sind. Der Staatssekretär hat mir vorgeworfen, wir wollten das Mittel nicht, das der Arbeitslosigkeit abhelfen könnte. Er meint damit Beschränkung der Freizügigkeit. Die Sozialdemokratie ist eine Folge Ihrer Gesellschaftsordnung. Wir haben die Inangriffnahme öffentlicher Arbeiten und die Verkürzung der Arbeitszeit vorgeschlagen. Hätten Sie alle unsere Anträge angenommen, würden Sie dem jetzigen Nothstande viel von seiner Schärfe genommen haben. Wir haben wiederholt die Herabsetzung der Militärlasten verlangt. Wir würden die Auflösung des Reichstages begrüßen, denn Sie werden sehen, daß die Partei im Lande zu uns steht. Wir werden immer für das Recht, beispielsweise auch für die Aufhebung des Jesuitengesetzes eintreten. Die 7200 Mark, die unserm Freunde Liebknecht bewilligt worden sind, nachdem er ein Menschenalter für Hungerlöhne gearbeitet hat, sind eine Lappalie gegen das, was andere Redakteure beziehen. Wir sind eine vollständig demokratische Partei und jeder muß sich vor dem Parteitag rechtfertigen. Wir sind keine Partei der Revolution, sondern eine Partei, die vorwärts strebt. Das Buch des Abg. Richter ist nur ein Pamphlet gegen die Sozialdemokratie. Die Staatsgewalt repräsentirt nichts als ein Spiegelbild der herrschenden Interessen. Zu dem Zeitpunkte, wo Interessengegensätze aufhören, wäre eine Staatsgewalt nicht mehr nöthig, würde die rechte, allgemeine Gleichberechtigung herrschen, der Ausdruck derselben wird durch das allgemeine Stimmrecht herbeigeführt werden. Wir sind keine Utopisten, sondern arbeiten praktisch mit zur Gestaltung der Dinge. Wir müssen alle Cultur- und Aufklärungsmittel benutzen, um die Massen über die Schäden der bestehenden Gesellschaft aufzuklären. Unsere Hauptforderung ist die Expropriation der Arbeitsmittel und damit die Umgestaltung der Produktionsweise. Alle Ihre Ingenieure und Beamte können wir aber so gut gebrauchen wie Sie. Wir haben keine Ursache, uns graue Haare über unsern Zukunftsstaat wachsen zu lassen. Kommt ein großer europäischer Krieg mit seinen Menschenschlachten, dann wird kommen, was uns unsern Plänen näherbringt. Bei den nächsten Wahlen werden wir in erheblich größerer Zahl hier erscheinen.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.): Mit der Unzufriedenheit, die Sie hier säen, werden Sie auch in Ihrem Zukunftsstaate zu rechnen haben. Sie können sich Ihr Ansehen nur mit Hilfe eines in andern Parteien ganz unerhörtem Terrorismus erhalten. Ihr Staat ist nichts als ein großes Zuchthaus. Die Verwirklichung Ihrer Vorschläge würde die Arbeitslosigkeit nur noch vermehrt haben.

Abg. Dr. Bachem (Centr.): Sie haben sich in den letzten Jahren gegen alle Vorschläge der Regierung ablehnend verhalten. Wir wollen sachlich die Sozialdemokratie bekämpfen. Das letzte Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts soll nach Herrn von Vollmar wichtige Entscheidungen bringen. Sie haben also nicht mehr lange Zeit mit Ihrem Zukunftsstaat. Sie werden bald sehen, daß es ohne Autorität nicht geht. Sie werden dem Arbeiter mehr nützen, wenn Sie zur Besonnenheit zurückkehren und dem Arbeiter nicht Versprechungen machen, die Sie nicht halten können.

Weiterberathung: Sonnabend 1 Uhr.
Schluß 5 Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 4. Febr.

Der Reichstag nahm einen Antrag auf Einstellung eines gegen den Abg. Ahlwardt schwebenden Prozesses wegen öffentlicher Beleidigung an. Hierauf hielt der Abg. Bebel einen längeren Vortrag über die sozialdemokratischen Grundsätze und Lehren. Die Sozialdemokratie erstrebe keinen Zukunftsstaat, sondern die Reform der Gesellschaft. Die Hauptforderung sei die Expropriation der Arbeitsmittel und damit die Umgestaltung der Produktionsweise. Abg. v. Stumm (Reichsp.) erklärte, der sozialdemokratische Zukunftsstaat sei nichts als ein Zuchthaus. Abg. Bachem (Ctr.) sagte, die Führer würden dem Arbeiter mehr nützen

Kleines Feuilleton.

* **Fürstliche Winterfreuden.** Da das großherzogliche Schloß zu Luxemburg im Umbau begriffen ist und die Mutter der Großherzogin Adelheid im Herbste auf Schloß Hohenburg in Ober-Bayern erkrankt war, so bringt die großherzogliche Familie den heutigen Winter in dieser prächtigen Alpenburg zu, welche großartige Räume umschließt, so daß Großherzog Adolph die Hälfte seines Hofgesindes, gegen 100 Personen, sowie 70 Pferde nach Hohenburg kommen ließ, welches auch der Schätze seines Biebrichter Kellers, des feinsten der Erde, nicht entbehrt. Zur Belustigung der Gäste, welche der Jagd und herrlicher Schlittenfahrten sich erfreuen, wurde einer der drei großen Teiche, welche am Schlosse liegen, vom Schnee gereinigt und durch Bespritzen mit lauem Wasser zu einem schönen Eislaufplatz umgewandelt, auf welchem auch die bereits 60 Jahre zählende Großherzogin den Eislauf pflegt, in welchem sie Meisterin war. An diesem klassischen Gebirgsrücken beschloß der Großherzog, der trotz seiner 77 Jahre noch ein tüchtiger Jäger ist, auch das Schneeschuhlaufen einzuführen. Er bestellte sich dazu einen Lehrer des Wiener Eislauf-Vereines, Rudolph Letts, der das Skilaufen bereits im Gefolge des Kapitäns Weiprecht bei dessen wissenschaftlicher Expedition auf Spitzbergen gelernt hatte. Demselben gelang es, die Herren des Hofes, den Erbprinzen an der Spitze, in wenigen Tagen einzuweihen, so daß bald weitere Ausflüge gemacht werden konnten, zu denen sich von dem mitten im Gebirge liegenden Schlosse aus nach allen Seiten die beste tiefe Schneebahn bietet. Nachdem die ersten Anfangsgründe auf ebener Bahn erlernt waren, wurde ein Jäger mit der Führung der Gesellschaft beauftragt. Stolz auf seine Schneereisen blickend, lächelte er über die Schneeschuhe, bis sich die Expedition in Bewegung setzte und er weit hinten zurückblieb. Schon nach wenigen Tagen wurde ein Ausflug nach Bad Tölz in der Nähe von Tegernsee veranstaltet, wobei bereits ein Abgrund übersprungen und in einer Alpenhütte übernachtet wurde, in welcher der Erbprinz das Feuer eifrig mit schüren half.

* **Die Ausrüstung der rekonstruirten Caravelle des Columbus „Santa Maria"** bot, so wird der „Köln. Ztg." geschrieben, nicht geringe Schwierigkeiten, da jedes an Bord gebrachte Stück in archäologischer Hinsicht auf die Richtigkeit seiner Erzeugung geprüft wurde. Fingirte Objekte sind streng vermieden worden, und man ist in jeder Hinsicht bemüht gewesen, das Fahrzeug so auszurüsten, wie es seine Eigenschaft zur Vornahme einer selbstständigen Ozeanfahrt erforderte. Zu dem interessantesten Theile der Ausrüstung gehört die Armirung der Santa Maria, welche aus zwei Lombarden, zwei Falconetten, verschiedenen Spingarden und einer der Besatzungsstärke entsprechenden Zahl Armbrüsten, Schwertern, Lanzen, Piken, Helmen und runden Schildern besteht. Die beiden Lombarden sind 1,43 Meter lang, haben 9 Centim. Bohrungsöffnung und liegen in Blocklafetten, welche keine Höhenrichtung des Rohres gestatten. Diese beiden Geschütze stehen auf dem Hauptdeck unter der sogenannten Schanze und ragen aus engen kreisförmig ausgeschnittenen Pforten hervor. Nach eingehenden Forschungen ist erwiesen, daß es im 15. und 16. Jahrhundert unter den Lombarden sowohl Vorder- und Hinterlader gab. Bei der Ausrüstung der rekonstruirten Santa Maria hat man die erstere Art gewählt, indem man sich genau an folgende Stelle der instruccion naútica von Garcia del Palacio hielt: „Alle offenen, mit Ladungskammern versehenen Geschütze können nur am Oberdeck aufgestellt werden, weil sie, wenn sie sich unten befinden, einen Rauch entwickeln, welcher den Bedienungsmannschaften den Ausblick entzieht. Sie sind daher ebenso wie die Feldschlangen nur auf Track und Schanze zu verwenden (das sind die höchstgelegenen Decks), während für eingedeckte Aufstellungen Geschütze mit geschlossenen Bodenstücken benutzt werden sollen, welche den Rauch durch die Mündung abgeben." Die vier Falconetten der „Santa Maria" sind ebenfalls auf Back und Schanze vertheilt und haben auf den ersten Blick einige Aehnlichkeit mit modernen Schnellladekanonen kleinen Kalibers und führen wie diese eine Art Richtbaum, der bei den Revolvergeschützen als Schulterstück ausgebildet ist. Diese Falconetten haben 1,34 Meter Länge und 7 Centim. Bohrung, sie sind wie ihre alten Vorfahren, Hinterlader und haben Beschlußstücke, die mit einer Kammer zur Aufnahme der Pulververladung versehen sind. Die Lombarden wie Falconetten warfen entweder Kugeln, die aus einem eisernen Würfel mit Bleimantel bestanden, oder Steingeschosse. Beide Geschützgattungen wurden damals aus Stabeisen gefertigt, welches man um einen stählernen Dorn schmiedete. Als Geschützmaterial war Bronze noch nicht in Aufnahme gekommen. Unter den Spingarden sind im 15. und 16. Jahrhundert gebräuchliche Feuerrohre zu verstehen, welche Kartätschen feuerten. Sie waren auf Stativen montirt und konnten an Bord wie am Lande verwandt werden. Ihre Mündung war trichterartig erweitert. Als Modell der Spingarden diente ein aus der Zeit der Königin Isabella der Katholischen stammendes Relief der Kathedrale zu Toledo, das eine bemannte Spingarde vorstellt, während für die Lombarden und Falconetten die in der königlichen Waffenhalle zu Madrid befindlichen Originale benutzt wurden. Die schon erwähnten Schriften des Garcia del Palacio und seiner Zeitgenossen haben auch als Anhaltspunkte für die innere Ausstattung der Schiffsräume gedient und man hat sich auch bei der Einrichtung der Wohnräume genau an die Ende des 15. Jahrhunderts geltenden Vorschriften gehalten. Sogar wegen der Herstellung der Matratze für die Koje des Admirals hat man sich Rath aus alten Büchern geholt. Endlich sind getreue Nachbildungen von Instrumenten, Seekarten, Flaggen, Wimpeln sowie von allen nur denkbaren Ausrüstungsgegenständen an Bord gegeben, welche die alte „Santa Maria" möglicherweise geführt haben könnte. Das Schiff hat eine Wasserverschiebung von 246 Tonnen und einen mittleren Tiefgang von 2,90 Meter. Bei den Segelproben hat sich die „Santa Maria" als gut manövrirend erwiesen. Das Schiff wird in diesem Frühjahr selbstständig die Reise nach Amerika zur Eröffnung der Weltausstellung in Chicago machen; die beiden kleineren Schiffe „Nina" und „Pinta", welche auf Kosten der Vereinigten Staaten nach den Plänen Manleous in Barcelona gebaut werden, sollen jedoch von einem spanischen Kriegsschiffe hinübergeschleppt werden.

* **Künstlerrache.** Als Carolus Duran noch kein vielbegehrter Bildnißmaler war, wie gegenwärtig, hatte er das Portrait einer Dame aus der Pariser Gesellschaft zu malen bekommen, die lange ihrer Schönheit wegen sehr gefeiert worden war, inzwischen aber den Rubikon der Fünfzig bereits überschritten hatte, ohne das zugestehen zu wollen. Sie war auf dem Bilde in großer Toilette und anmuthiger Stellung wiedergegeben — auf einen Armstuhl gestützt und sich in einem Spiegel beschauend, der ihr Konterfei zurückstrahlte. Das Portrait war sprechend ähnlich ausgefallen, allein eben deshalb erklärte die Dame, sie erkenne sich in dem Bilde nicht wieder, das also in dem Atelier des Malers stehen blieb. Nun war Duran damals noch nicht in der Lage, 3000 Francs — den ausgemachten Preis des Portraits — so ohne Weiteres fahren zu lassen, und so entwarf er denn einen Racheplan. Wenige Tage vor einer kurz danach im Louvre veranstalteten Privat-Gemäldeausstellung wurde der betreffenden Dame im Vertrauen mitgetheilt, daß der Künstler das von ihr zurückgewiesene Bild dort ausstellen werde, jedoch mit einigen Zuthaten, welche sie schwer kompromittirten. Sie begab sich sofort in das Atelier Duran's, wo ihr Bild, ebenso lebensähnlich wie früher, noch auf der Staffelei prangte. Aber das Kopfhaar auf demselben war inzwischen merklich dünner geworden, und die Dame hielt jetzt zwei schwere Flechten falschen Haares in der Hand. Auf dem Tische ihr zur Seite sah man mehrere Flacons mit Etiquetten, auf denen die Worte „Lilienmilch", „Schönheitsmilch", „Elixir gegen Runzeln" u. s. w. deutlich zu lesen waren. „O, das ist ja schändlich!" rief die Dame, vor Entrüstung bebend, aus. — „Aber, mein Gott, was wollen Sie denn und worüber beklagen Sie sich?" entgegnete der Maler gelassen. „Sie haben erklärt, dies sei nicht Ihr Portrait und auch ich habe inzwischen eingesehen, daß Sie im Rechte sind. Das Bild ist ein bloßes Phantasiestück und als solches gedenke ich es dem Publikum vorzuführen." — „Sie wollen also in der That dieses Bild ausstellen?" — „Ja, allerdings, meine Gnädigste — aber nicht als Portrait, sondern einfach als Studie, welche im Katalog den Titel „Die Kokette von fünfzig Jahren" führen wird." Die Schöne wollte zuerst in Ohnmacht fallen, zahlte aber dann die 3000 Francs, nachdem der ungalante Maler in ihrer Gegenwart die kompromittirenden Attribute von dem Bilde entfernt hatte.

* **Ein „Verein derjenigen, die nicht alle werden"**, ist die neueste absonderliche Blüthe der Berliner Vereinsmeierei. Die Gründer haben es offenbar auf schrankenlosen Ulk und alle Schattirungen des höheren Blödsinns abgesehen, wie sich aus folgendem Auszug der Statuten ergiebt: „§ 1. Zweck des Vereins ist Sonnabend. Wenn 5 Mitglieder versammelt sind, ist auch an den übrigen Tagen Sonnabend . . . § 3. Um die Mitgliedschaft kann in schwachen Stunden nur der nachsuchen, der das 25. Lebensjahr erreicht hat und einsieht, daß er noch nicht vernünftig geworden ist. § 4. Jeder Bewerber muß nachweisen, daß er wenigstens drei Dummheiten in seinem Leben begangen hat, Verheirathete haben selbstverständlich deren nur zwei zu konstatiren. § 5. Ist das Aufnahmegesuch angenommen, so hat der Bewerber sich vor der Examinats-Kommission einer Prüfung zu unterwerfen. § 6. Wer durchfällt, hat bestanden und kann sofort aufgenommen werden. § 8. Jedes Mitglied erhält eine Vereinsnummer, welche zu merken ist. Wer sie vergißt, zeigt, daß er wirkliches Mitglied ist. § 9. Der Vorstand besteht aus sämmtlichen Mitgliedern. Diese wählen einen Stellvertreter, einen Raisonneur und ein gewöhnliches Mitglied, welches unten sitzt und die Debatten leitet. § 10. Das Vermögen des Vereins wird nach Seideln und Schnitten berechnet. § 11 darf nicht geändert werden. § 14. Ehrenmitglied ist der, welcher nicht Mitglied werden kann. § 15. Die höchste Zahl an einem Stammtisch ist 10; melden sich mehr, so steigt die Zahl. § 16. Die ordentlichen Mitglieder sitzen nach der Reihenfolge, und zwar so, daß immer Einer neben dem Andern sitzt. § 17. Kein Mitglied darf einen Andern für dümmer halten, als sich selber. § 18. Sollte Einer sich selbst für dumm halten, so darf von der Gesellschaft kein Widerspruch erhoben werden. § 19. Die Gesellschaft feiert jährlich vier Stiftungsfeste, jedoch wöchentlich nicht mehr als zwei. § 20. Ist die Zahl der Mitglieder auf eines herabgesunken, so ist in einer Generalversammlung durch Majorität zu entscheiden, ob die Gesellschaft noch fortbestehen soll. § 21. Sollte die Gesellschaft sich auf-

durch Umkehr zur Besonnenheit, als durch unerfüllbare Versprechungen.

*

Der Reichsanzeiger tritt in einem längeren Artikel entschieden der Behauptung entgegen, daß bei der Aushebung die Zahl der Ausmusterungen wegen dauernder Untauglichkeit seit 1876 im Allgemeinen stetig abgenommen haben, und daß man ohne weiteren Beweis hieraus einfach schließe, daß die Militärverwaltung im Laufe der Jahre eine Verringerung der Tauglichkeitsansprüche habe eintreten lassen und dadurch die Zahl der Tauglichen vermehrt habe. Der Artikel schließt mit folgender, durch gesperrte Schrift hervorgehobenen Erklärung: Die durch die Militärvorlage bedingte Erhöhung der Rekrutenquote wird eine Herabminderung der Ansprüche an die Tauglichkeit zum Friedensdienst nicht zur Folge haben, sie hat nur die Herabsetzung des Minimalmaßes von 1,57 auf 1,54 zur Voraussetzung. Sie wird — dessen ist man gewiß — ohne Gefährdung der dienstlichen Leistungen im Allgemeinen, wie der Gesundheit des einzelnen Mannes Deckung finden nur aus solchen Militärpflichtigen, welche schon nach den jetzigen Bestimmungen — vom Minimalmaß abgesehen — ihre Einstellung in den aktiven Friedensdienst zu gewärtigen hatten.

*

Unter allerlei Gerüchten und Kombinationen erwähnen wir auch einer Nachricht der „Rhein. Westf. Ztg.“, wonach an maßgebender Stelle die Absicht gehegt werden soll, den Reichstag möglichst bald den Reichshaushaltsplan und die dringendsten Gesetzentwürfe erledigen zu lassen und dann die Tagung zu schließen, wenn sich bis dahin die Aussichten für die Militärvorlage nicht bessern sollten. Im Spätsommer würde dann der Reichstag zu einer neuen Tagung einberufen und ihm die Militärvorlage abermals vorgelegt werden. In der Zwischenzeit würde die Regierung alle erdenklichen Anstrengungen machen, um die Wähler im Reich für die geplante Umgestaltung des Heeres zu gewinnen. Gestützt auf die veränderte Volksstimmung, würde der Reichskanzler auch eine Mehrheit im Reichstage finden.

*

Einem Briefe aus Petersburg, der ohne Schönfärberei geschrieben ist, entnehmen wir, daß das Charakteristikum für den Schluß des Jahres 1892 in Rußland ein gänzliches Darniederliegen von Handel und Industrie und ein ganz trostloser Zustand der landwirthschaftlichen Verhältnisse ist. Von dem Saatgetreide, welches die Regierung im Frühjahr des Jahres hat austheilen lassen, soll nur ein kleiner Theil zur Aussaat verwendet worden sein, sodaß dieselben Gouvernements, welche unter der Mißernte des Jahres 1891 schwer gelitten haben, jetzt wieder nothleidend sind. Was den Handel anbelangt, so wird derselbe ganz naturgemäß durch den Nothstand in so vielen Gouvernements in Mitleidenschaft gezogen, und der Industrie haben die verschiedenen belebenden Mixturen, welche ihr in Form von Erhöhungen der Eingangszölle gereicht worden sind, anscheinend mehr geschadet als genützt. Es wird wenigstens von allen Seiten über den Rückgang der Industrie geklagt. Wie es unter solchen Umständen mit den Staatsfinanzen aussieht, ist leicht zu ermessen, und der Drang der Regierung, durch Abschlüsse von Handelsverträgen eine Belebung des Handels und der Industrie zu versuchen, sehr erklärlich. Es fragt sich nur, ob dies allein helfen wird, ob nicht auch auf anderen Gebieten Reformen eintreten müssen, welche das russische Volk fähig machen, von den Verkehrs-Erleichterungen Gewinn zu ziehen. Hier wäre ein recht dankbares Feld für einen Reformator; abgesehen von den Reformen auf dem Gebiete des Unterrichtswesens, die gewiß sehr dringend sind, thäte es vor Allem Noth, die in den letzten Jahren vorgenommenen Reformen in der Communal-Verwaltung wieder rückgängig zu machen. Die russische Gemeindeverfassung konnte als eine sehr freie Welt gelten; heute steht alles unter Staatsaufsicht und man würde lügen, wenn man behaupten wollte, daß sich seitdem das Wohlsein der Gemeinden gebessert hat.

---

lösen, so hört die Zahl auf und das Vermögen wird nach § 11 verwendet.“

* **Reiche Erbschaft.** Das „Wiener Tageblatt“ berichtet, die dortige jüdische Familie Ultmann habe von dem vor 23 Jahren verstorbenen Erzbischof von Rotterdam, Namens Färber, der ein Oesterreicher und getaufter Jude war, dreizehn Millionen geerbt. — Wenns nur wahr ist!

* **Aus der Instruktionsstunde.** Unteroffizier: Aus wie viel Theilen besteht das Gewehr, Füsilier Hoffmann? Hoffmann: Aus drei Theilen: Lauf, Schaft und Schloß. — Unteroffizier: Na also — wat is in dem Lauf drin? — Hoffmann: Die Seele. — Unteroffizier: Ooch jut — wat is aber in der Seele? — So! Des weeß also Keener von Euch Millionenhunden, denn werd ich Euch, wie es vorgeschrieben is, durch geschickt gestellte Fragen mit de Nase druf stoßen. — Füsilier Hoffmann, was is Ihr Vater? — Hoffmann: Bauer. — Unteroffizier: Hat der eenen Stall? — Hoffmann: Ja. — Unteroffizier: Wat is in den Stall drin? — Hoffmann: Drei Perde und vier Kühe. — Unteroffizier: Na also — des thuts aber nich. Füsilier Schultze, hat Ihre Olle ooch 'n Stall? — Schultze: Ja. — Unteroffizier: Wat is drin? — Schultze: Zwei Kühe und drei Schweine. — Unteroffizier: Des thuts ooch noch nich. Füsilier Pieseke, Sie olles Rhinoceros, haben Sie ooch 'n Stall zu Hause? — Pieseke: Ja. — Unteroffizier: Wat is drin? — Pieseke: Vier Ziegen. — Unteroffizier: Na also — da habt Ihrs, muß Euch det der Quadratochse Pieseke sagen — vier Züge sind ooch in de Seele!

* **Amerikanisch.** Ein alter Freund aus dem Westen besuchte einen Redacteur in Philadelphia und erzählte ihm, daß er „drüben“ eine Zeitung gekauft habe. „Ist sie gut ausgestattet?“ fragte der Redacteur. „Das wollte ich meinen!“ entgegnete selbstgefällig der Hinterwälder. „Wir haben 3 Revolver im Redactionszimmer, 17 Winchester-Repetir-Gewehre im Setzersaale und 2 Gatlina-Kanonen am Eingange.“

* **Irrthum.** Lehrer (zum Sohn des Directors, der an einem zum Schulhof führenden offenen Fenster sitzt): „M., machen Sie das Fenster zu! Das Geschwätz da draußen stört mich! Wer ist denn da eigentlich auf dem Hof?“ — „Mein Papa und der Oberlehrer Dr. S.“ „So — so — oh! Da machen Sie gleich auch den anderen Flügel auf!“

* **Abhilfe.** Erster Theater-Director: „Es ist ein Skandal! Die Geschäfte gehen zu schlecht. Kein Mensch geht mehr ins Theater. Die Novitäten sind zu theuer, und die alten Stücke sieht sich kein Mensch mehr an.“ — Zweiter Theater-Director: „Da machen Sie's doch so wie ich. Ich gebe alle Novitäten, d. h. alte Stücke unter neuen Titeln. So z. B. gebe ich: „Maria Stuart“ als „Schöne Sünderin“, „Minna von Barnhelm“ als „Der lustige Krieg“, „Kabale und Liebe“ als „Ein Tropfen Gift“, „Anna-Lise“ als „Mein Leopold“, „Nathan der Weise“ als „Die Orientreise“, „Die Räuber“ als „Einsame Menschen“, „Wilhelm Tell“ als „Probepfeil“ ꝛc. Machen Sie's nur auch so, und Sie werden stets volle Häuser erzielen.“

Inland.

* **Berlin,** 3. Febr. Der Kaiser ist zur Theilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Rauden abgereist. Er nahm einen kolossalen Lorbeerkranz mit, der mit den schönsten und seltensten Orchideen und herrlichen Exemplaren weißer Rosen durchflochten ist, und dessen lang herabwallende weiße Atlasschleife in Golddruck das kaiserliche W mit der Krone darüber trägt. Zwei schöne Kränze, aus weißen Blüthen, haben der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Baden nach Rauden gesandt. Der Unionklub hat seinem Präsidenten ein aus 7 langen Palmenwedeln zusammengesetztes Arrangement gewidmet, auf einem mächtigen Lorbeerkranze ruhend, dessen schwarz-weiß-rothe Schleife in Golddruck die Worte „Der Unionklub“ trägt. Der Verein für Hinderniß-Rennen hat einen Riesenkranz mit blauer Widmungsschleife gespendet. In Berlin fand in der katholischen Hedwigskirche ein feierliches Requiem statt, welchem die Kaiserin, die Prinzessin Leopold ꝛc. und zahlreiche Mitglieder des Reichstags nnd Abgeordnetenhauses beiwohnten. Viele Herrenhausmitglieder haben sich nach Rauden begeben. Verschiedene Fürstlichkeiten haben sich zu den Beisetzungsfeierlichkeiten ebenfalls nach Rauden begeben.

— Die Budget-Commission des Reichstages begann Freitag die Berathung des Militär-Etats. Generalmajor v. Goßler sagte zu, daß die Stellung von Posten möglichst eingeschränkt werden und daß die Posten in allen belebten Straßen ohne scharfe Patronen aufziehen. Abg. Singer (Sozd.) erkennt die Besserung der Zustände an, wünscht aber thunlichste Ausdehnung. Abg. Gröber (Ctr.) bringt die Soldatenmißhandlungen von Neuem zur Sprache und fragt an, weshalb der Bundesrath der Resolution des Reichstages keine Folge gegeben habe. Generalmajor von Goßler erklärt, daß die Verhandlungen darüber noch schweben.

— Der „Reichsanzeiger“ warnt vor den Anzeigen von Pariser Geschäften, die bei einer leichten häuslichen Arbeit von 2—3 Stunden täglich einen monatlichen Verdienst von 50—100 Franks in Aussicht stellen.

— Die Kosten der Lokomotivfeuerung — der Hauptbestandtheil der Gesammtkosten der Züge — betrugen im Jahre 1890—91 45,711,716 Mk., im Jahre 1891—92 47,867,578 Mk., haben sich sonach um 2,155,862 Mk. oder 4,7 pCt. vermehrt. Als Heizmaterial gelangten auch im Jahre 1891—92 fast ausschließlich Steinkohlen zur Verwendung. — Der Gesammtverbrauch an Lokomotivfeuerungsmaterial ausschließlich des zum Anheizen verwendeten Holzes, also des reinen Heizmaterials, belief sich im Jahre 1891—92 auf 3,274,407 Tonnen mit einem Kostenaufwande von 47,866,919 Mk., während im Vorjahre 3,115,697 Tonnen mit einem Betrage von 45,215,575 Mk verbraucht worden sind. Demnach hat eine Zunahme sowohl des Heizmaterials, als auch der dafür aufgewandten Kosten gegen das Vorjahr stattgefunden, und zwar bezüglich des Materials um 158,770 Tonnen oder 5,1 pCt., bezüglich der Kosten um 2,150,344 Mk. oder 4,8 pCt.

Ausland.

Italien. Der Ausschußbericht empfiehlt einstimmig die Bewilligung des gerichtlichen Verfahrens gegen de Zerbi. Er betont, daß die Prüfung der Verdachtsgründe nicht dem Parlament, sondern ausschließlich den Gerichten zustehe, daß das Abgeordnetenmandat die Gleichheit vor dem Gesetz nicht aufheben dürfe und jeder Verfolgungsantrag zu genehmigen sei, falls der Verdacht ausgeschlossen sei, daß ein Versuch der Regierung vorliege, die Abgeordnetenfreiheit anzutasten. Ein Advocat ist verhaftet worden, der nach Ansicht des Staatsanwalts als Vermittler zwischen der Banca Romana und de Zerbi diente, um diesem die Summen zu übergeben, von denen in dem Ersuchen um Genehmigung zur gerichtlichen Verfolgung de Zerbis die Rede ist. — Aus den Akten, die dem Ersuchen um Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung de Zerbis beigefügt sind, geht hervor, daß in den Notizen Toulongos und Lazzaronis 1,229,000 Lire vorkommen, die zu verschiedenen Malen für das Zustandekommen des Gesetzes bezüglich der Banken vertheilt wurden; außerdem 1,015,000 Lire für erneuerte und offene Wechsel und Beträge für größere Ausgaben.

Amerika. Ein Berliner Telegramm meldet, wenn die Vereinigten Staaten Hawaii annektiren, würde Deutschland Schadloshaltung anderwärts erwarten. Dies wird dahin gedeutet, die deutsche Regierung würde in solchem Falle darauf bestehen, daß die Vereinigten Staaten von der gemeinsamen Kontrole über Samoa zurücktreten.

Nachrichten aus den Provinzen.

(×) **Aus der Danziger Niederung,** 3. Febr. Der Superintendent und Pfarrer Herr Schaper in Wotzlaff ist zum Consistorialrath und Mitgliede des Kgl. Consistoriums der Provinz Westpreußen ernannt. — Die Holzdiebstähle mehren sich in hiesiger Gegend, da das Brennmaterial knapper und theurer wird, recht lebhaft. Besonders müssen jetzt die Revierförster auf ihren Posten sein, damit die Forsten nicht allzusehr geplündert werden. — Seit einiger Zeit haben die Schweine im Preise ein stetiges Steigen erhalten. Die fetten Schweine werden hier z. B. jetzt mit 38—43 Mk. pro Centner Lebendgewicht bezahlt.

Tiegenhof, 1. Febr. Die hiesige, seit etwa 1880 bestehende Zuckerfabrick geht einem ganz eigenthümlichen, für die Aktionäre leider traurigen Schicksale entgegen. Es wurden allerlei Verbesserungen, Neubauten u. s. w. vorgenommen, die aber keine Hilfe brachten. Diese Gebäude, die so viel Geld gekostet haben, stehen jetzt nutzlos und leer. Da an eine bessere Zukunft für die Fabrik, die seit ihrem Bestehen fast nie Dividende zahlte, nicht zu denken war, meldete im vorigen Jahre die Verwaltung den Konkurs an. Aus den Konkursgläubigern bildete sich ein Ausschuß und pachtete die Fabrik auf ein Jahr. Aber Alles half nichts. Die Aktionäre haben jetzt den Zwangsverkauf der sämmtlichen Fabrik-Grundstücke beantragt, und am 27. Februar kommt die Fabrik unter den Hammer. Sehr viele, auch ärmere Bewohner, werden dabei ihr Geld verlieren.

Neuteich, 2. Febr. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde das vorjährige Bureau, bestehend aus den Herren J. Jacoby (Vorsitzender), H. Ruhm (Stellvertreter), F. Schimmelfennig (Schriftführer), O. Dreßler (Stellvertreter) einstimmig wiedergewählt. Die in der letzten Sitzung gewählte Commission, um Vorschläge über Aufbringung von Communalsteuern zu machen, beantragte, es bei dem bisherigen Modus zu belassen. Die Versammlung beschloß demgemäß. Der von der evangelischen Kirchengemeinde gestellte Antrag, ihr den unter der evangelischen Kirche gelegenen, der Stadt gehörigen Keller unentgeltlich zu überlassen, um darin eine Heizvorrichtung anzulegen, wurde nach dem Vorschlage des Magistrats abgelehnt — Zum Brückenbau in Tiegenhof wurden 750—1000 Mk. bewilligt. — Der hiesige Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins beabsichtigt, sein 25jähriges Bestehen am 12. d. M. durch ein Fest im Deutschen Hause zu feiern. Dasselbe wird mit einer Theatervorstellung beginnen. Zur Aufführung gelangt das fünfaktige Lustspiel von Moser „Unsere Frauen.“ Die Pausen werden durch Concert der gesammten Pelz'schen Kapelle aus Marienburg ausgefüllt. Nach Beendigung des Theaters wird der Jugend Gelegenheit gegeben sein, sich am Tanze zu erfreuen. Mit dem Feste ist eine Verloosung verbunden, zu der 1000 Loose zu je 50 Pf. herausgegeben werden. Die Gewinne, bestehend in Wirthschaftsgegenständen, Stickereien ꝛc., sind von allen Seiten sehr reichlich beim Vorstande eingegangen.

Marienburg, 2. Febr. Zum Besten der hiesigen Armen wird demnächst der Armen-Unterstützungsverein eine Theater-Vorstellung veranstalten; ebenso wird im Groschenverein eine Wohlthätigkeits-Vorstellung vorbereitet. Es ist sehr dankenswerth, daß die Privatwohlthätigkeit in dieser Weise die öffentliche Armenpflege unterstützt; denn die für die öffentliche Armenpflege in den Communal-Etat eingestellte Summe von 24,000 Mk. dürfte bei dem außerordentlich harten Winter, der ganz außergewöhnlich viele Ausgaben zu Unterstützungszwecken nothwendig machte, demnächst verausgabt sein. — Wie wir aus guter Quelle erfahren, beabsichtigt die Zuckerfabrik Liessau eine Kleinbahn von Liessau über Kunzendorf—Biesterfelde—Mielenz—Montau nach Wernersdorf zu erbauen, falls sich die Besitzer in diesem südwestlichen Theile des Marienburger Werders verpflichten, eine genügend große Anzahl von Morgen mit Rüben zu bebauen, die dann auf der Kleinbahn nach Liessau geschafft werden sollen. Das Unternehmen scheint die beste Aussicht zu haben, verwirklicht zu werden. — Das früher Zachau'sche Bäckerei-Grundstück in Schloß Kalthof bei Marienburg ist für 15,000 Mk. in den Besitz des Bäckermeisters Herman Janzen von hier übergegangen. — Der Marienburger Gesangverein für gemischten Chor wird sein diesjähriges Stiftungsfest am Dienstag, den 7. d. Mts., im Gehrmann'schen Lokale feiern. Die Vorbereitungen dazu sind in vollem Gange und versprechen vielseitige Unterhaltung. — Für fünfjährige tadelfreie Dienstzeit ist dem Weichensteller Jander in Marienburg die Auszeichnung verliehen worden.

Christburg, 2. Febr. Der gestrige Abend brachte uns die Feier des 25jährigen Bestehens des hiesigen Frauenvereins. Herr Pfarrer Hassenstein leitete sie mit einem Vortrage ein, in welchem er in interessanter Weise über die Entstehung der Vereine sprach. Schon 1813 hatten sich Frauen zusammengethan, um dem damals so schwer geschädigten Vaterlande nach Kräften Hilfe zu leisten. Diese Vereinigungen lösten sich später wieder auf, ihr segensreiches Wirken hatte aber unserer verewigten Kaiserin Augusta die Anregung zur Gründung unserer jetzigen Frauenvereine gegeben. Redner gab sodann einen kurzen Ueberblick über die Leistungen des hiesigen Vereins; wenn er auch nichts Großes erringen konnte, so hat er doch ein Körnchen in die große Schale gelegt, die alljährlich zum Wohle der leidenden Menschheit gefüllt wird. Zwei Mitglieder des Vereins, Frau Augusta Weber und Herr Rudolf Ludwig, gehören seit 25 Jahren dem Vorstande desselben an und sind von allerhöchster Stelle mit einer Anerkennung ausgezeichnet worden. Herr Bürgermeister Bock überreichte nach kurzer Ansprache den Genannten zwei Gedenkblätter. Oben befinden sich die Bilder der verewigten Kaiserin Augusta und der regierenden Kaiserin Augusta Victoria. Darunter die Worte: „Dankbare Anerkennung segensreicher Arbeit im Dienste des vaterländischen Frauenvereins. Berlin, 14. Januar 1893. Augusta Victoria, Deutsche Kaiserin, Königin von Preußen.“ Herr Ludwig sprach in Frau Webers und seinem Namen seinen Dank aus, und mit einem Hoch auf den Kaiser und die Kaiserin endete die Feier.

Marienwerder, 2. Febr. Die landespolizeiliche Anordnung vom 17. September 1892, durch welche der Uebertritt von Personen aus Rußland über die Landesgrenze des Regierungsbezirks Marienwerder an anderen Stellen als auf der Eisenbahnstation Thorn und auf dem Wasserwege über Schillno verboten war, hat der Herr Regierungspräsident nunmehr unter dem 2. d. Mts. aufgehoben.

[R.] **Aus dem Kreise Flatow,** 2. Febr. Eine Eheschließung mit Hindernissen kam kürzlich in Z. zu Stande. Ein Besitzersohn aus N. beabsichtigte, in ein Grundstück zu Abbau Z. einzuheirathen. Alle Vorbereitungen waren auch bereits getroffen und die Gäste eingeladen. Im letzten Augenblick jedoch besann sich der Bräutigam noch eines andern, bestellte sämmtliche Hochzeitsgäste aus seiner Verwandtschaft ab und weigerte sich entschieden, zur Hochzeit zu fahren und die beabsichtigte Ehe einzugehen. Die resolute Braut gab aber die Hoffnung nicht auf, fuhr zu ihrem Verlobten und wußte denselben denn auch schließlich zu bewegen, mitzukommen und sich mit ihr standesamtlich verbinden zu lassen. Wer aber beschreibt ihr Entsetzen, als sich nun der junge Ehemann, bereits mit Frau und Gästen am Kirchort angelangt, wiederum sträubte, die kirchliche Trauung einzugehen, da er glaubte, erst diese sei bindend. Endlich, nachdem man von den verschiedensten Seiten auf ihn eingeredet hatte, bequemte sich der wankelmüthige junge Mann auch zu diesem letzten Schritt der Eheschließung. Daß die nun folgende Hochzeitsfeier nichts weniger als gemüthlich war, läßt sich wohl denken.

Kreisgrenze Schlochau, 2. Febr. (N. W. M.) Gestern begab sich der Fuhrhalter Rehfalski aus Kaminhof mit einem zweispännigen Fuhrwerk nach den Semrauer Bergen, um von dort eine Fuhre Grand zu holen. Da guter Grand nur an einer Stelle zu finden ist, so ist dort der Berg auch bereits untergraben. Trotzdem fuhr R. bis dicht an die Grube heran und begann seine Arbeit. Kaum hatte er den Wagen halb beladen, so stürzte die oberste Bergschicht herunter und begrub Mann und Pferde. Da jedoch die Erde weit herüberstürzte, so blieb eine Oeffnung zurück, durch welche sich R. nach 1½stündiger Arbeit an's Tageslicht herausarbeitete. Seine beiden Pferde im Werthe von 800 Mk. sind umgekommen.

Dt. Eylau, 2. Febr. Der Polizei-Secretär Minde vom hiesigen Polizei-Bureau, welcher ein leichtsinniges Leben führte, ist wegen im Amt begangener Unterschlagungen verhaftet worden.

Pr. Stargard, 3. Febr. Die heute hier abgehaltene deutsche Wählerversammlung der Kreise Pr. Stargard, Dirschau und Berent hat einstimmig beschlossen, daß alle deutschen Wähler ihre Stimmen auf Herrn Landschaftsdirektor Albrecht-Suzemin vereinigen mögen.

Mehlsack, 1. Februar. Ein äußerst frecher Diebstahl ist im Laufe des gestrigen Nachmittags hier verübt worden. Das Fuhrwerk des hiesigen Abbaubesitzers Austen, Spazierschlitten mit zwei Pferden, darunter eine hochtragende Fohlenstute, ist vom Hause des Stellenmachers Eglert auf die frechste Weise gestohlen worden. Leute des Ziegeleibesitzers R., die das Fuhrwerk kannten, hatten den Dieb in der Richtung nach Kleefeld fahren sehen. Die sofort angestellten Nachforschungen sind bis dahin ohne Erfolg geblieben. — Eine kleine Hetzjagd entwickelte sich am Montag auf der Bahnstrecke Hogendorf-Mehlsack. Vor dem von Braunsberg kommenden Zuge liefen nämlich zwei Schweine, die den tiefen Schnee gescheut hatten, eine Strecke, so schnell es ihnen möglich war, die Bahnlinie entlang; eines der Borstenthiere wurde alsbald vom Zuge erfaßt und getödtet, während das andere sich zuletzt bequemte, sich die steile Böschung hinunterzustürzen.

Wormditt, 1. Febr. Auf eine an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten gerichtete Eingabe des hiesigen Magistrats, um schnellere Fahrt der Züge und verminderten Aufenthalt auf den unbedeutenden Stationen, der sich die Städte Königsberg, Allenstein, Zinten, Mehlsack und Guttstadt ebenfalls angeschlossen hatten, ist ziemlich rasch die befriedigende Antwort eingelaufen, daß vom Mai d. J. ab der Namittagszug 1396 bereits um 12 Uhr 12 Min. von Wormditt abgeht und schon um 2 Uhr 38 Min. in Königsberg ist, und daß der Königsberger Abendzug um 1 Stunde und 17 Min. später von dort abgeht, also um 7 Uhr und bereits 9 Uhr 36 Min. in Wormditt eintrifft. Beide Züge werden also als Personenzüge gefahren. Von der Einlegung eines vierten Zuges, der ebenfalls beantragt war und durch den Wormditt keinen Schaden gehabt hätte, ist leider der großen Betriebskosten wegen Abstand genommen worden, weil auf der Strecke Allenstein-Königsberg nur ein geringer Personenverkehr sei. Ob wegen Einrichtung eines vierten Zuges noch weitere Schritte seitens der Behörden geschehen, bleibt abzuwarten.

Königsberg, 3. Febr. Der ostpreußische konservative Verein hielt gestern Nachmittag eine ziemlich zahlreich besuchte General-Versammlung ab, in der die Beschlußfassung über die Annahme des Parteiprogramms vorgenommen wurde. Die Versammlung leitete Graf zu Dohna-Lauck. Graf v. Schlieben-Sanditten und Graf zu Eulenburg-Prassen hielten Reden über die abgeänderten Punkte des Programms und zwar bezüglich des gestrichenen Passus über die Verwerfung der Ausschreitungen des Antisemitismus, über den geänderten Abschnitt bezüglich Bekämpfung der Sozialdemokratie und ferner über die geänderte Einleitung des Programms. Einer vom Grafen Schlieben eingebrachten Resolution auf Annahme des geänderten Programms wurde von der Generalversammlung gegen 9 Stimmen zugestimmt. (Die Spaltung im ostpreußischen konservativen Lager scheint damit besiegelt zu sein.) Der Passus: „wir verwerfen die Ausschreitungen des Antisemitismus“, wurde gestrichen. Zum Schluß wurde noch vom Grafen v. Mirbach-Sorquitten eine Resolution bezüglich der Militärvorlage eingebracht, und von der Versammlung ebenfalls und zwar einstimmig angenommen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

5. Febr.: **Vielfach heiter, milde, theils neblig, später wolkig, bedeckt, frische Winde an den Küsten.**

6. Febr.: **Milde, wolkig, Nebel, Niederschläge.**

7. Febr.: **Kälter, vielfach heiter, wolkig, meist trocken. Sturmwarnung f. d. Ostsee.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 4. Februar.

* [**Stadtverordneten-Sitzung.**] Anwesend waren bei Eröffnung der Sitzung durch den stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Justizrath Horn 48 Mitglieder. Zunächst wird die Rechnung der städtischen Forsten pro 1891/92, welche mit einem Ueberschuß von 22,000 Mk. abschließt, dechargirt. Nächstdem erfolgte die Annahme des Etats des weiblichen Waisenstifts pro 1893/94, der in Einnahme und Ausgabe mit 3239 Mk. balancirt. — Aus der revidirten Rechnung des Pauper-Knabenstifts ergiebt sich, daß im vergangenen Rechnungsjahre 36 Knaben bekleidet worden sind. Die Rechnung schließt mit einem Bestande von 320 Mk., sie wird ebenfalls dechargirt. Im Etat der Kämmereikasse pro 1893/94 sind die Einnahmen mit 46 922 Mk. und die Ausgaben mit 24,314 Mk. angesetzt. Der Ueberschuß ist auf 23 000 Mk. veranschlagt. Der Etat wird angenommen. — Zum Mitgliede der Gebäudesteuer-Einschätzungskommission wird an Stelle des Herrn Glitza, der die Wahl ablehnte, Herr Technau gewählt. — Der vorstädtische Roßgarten wird an Herrn Kuhn zum Pachtpreise von 550 Mk. auf 3 Jahre weiter verpachtet. — Zu einer längeren Eröterung des Referenten der 1. Abtheilung, Herrn Meißner, gab die Rechnung der Kämmereikasse pro 1891—92 Veranlassung. Die Rechnung schließt mit einem um 10,000 Mk. geringeren Baarbestand als die Rechnung des Vorjahres. Die Einnahmen betragen 1,228,000 Mk., die Ausgaben 1,189,264 Mark, Bestand 48,746 Mk. Gegenüber dem Etat sind in den Ausgaben mehrfach Ueberschreitungen vorgekommen; u. A. ist der Bau-Etat um 16,000 Mk. überschritten. Der Referent bemängelt die Rechnungsführung. Es wird finanziell falsch operirt. Es sind in der Rechnung Vorschüsse als Aktivposten aufgeführt, die einfach als Ausgaben zu buchen waren, wie z. B. der Vorschuß zur Anstrengung eines Prozesses, den die Stadt verloren hat. — Es folgen danach die Rechnung des Kämmerei-Depositoriums und die Rechnung der I. Mädchenschule. In beiden Fällen wird ohne Debatte Decharge ertheilt. Eine längere Diskussion entstand bei dem nun folgenden Punkt, die Umwandlung des Real-Gymnasiums in eine Ober-Realschule betreffend. Alle Redner aber sprachen sich dahin aus, daß der Umwandlung zuzustimmen sei. Die Versammlung beschloß denn auch, das Real-Gymnasium in eine Ober-realschule umzuwandeln, unter der Voraussetzung, daß das Schulgeld

von 100 Mark nicht erhöht werde. Gleichzeitig wird der Magistrat ersucht, bei der Regierung die Gewährung des ganzen erforderlichen Zuschusses von 12,000 Mk. — statt 7800 Mk. — zu erwirken. — Zwei Sachen werden in der geheimen Sitzung verhandelt.

* [**Gewerbeverein.**] Am Montag hält Herr Apothekenbesitzer Lehnert einen Vortrag über Kohlensäure.

* [**Hildach-Concert.**] Wir versäumen nicht, auf das morgen im Kasino stattfindende Concert des Sängerpaares hinzuweisen, das unzweifelhaft für Musikkenner und -Liebhaber viel Schönes und Interessantes bieten wird.

* [**Im Gewerbehaus**] giebt morgen die Kapelle der Unteroffizierschule in Marienwerder ein Militär-Concert.

* [**Erweiterung der Stadtfernsprechleitung.**] Die Kaiserliche Oberpostdirektion veröffentlicht eine Bekanntmachung, worin Diejenigen, welche dem Netze der Telephonleitung angeschlossen werden wollen, ersucht werden, dies spätestens bis zum 1. März d. J. bei dem Kgl. Postamt in Elbing anzumelden. Formulare zu der Anmeldung werden auf dem Postamte unentgeltlich verabfolgt.

* [**Versetzt.**] Herr Regierungsbaumeister Kaiser, welcher nur kurze Zeit hier thätig gewesen war, ist, wie man uns mittheilt, nach Allenstein versetzt und wird Anfang März nach dort übersiedeln. Als sein Nachfolger wird Herr Kirstein, Braunsberg, genannt.

* [**Stadttheater.**] Den Genée von 1892 (Corsische Rache) hat unser Publikum bekanntlich abgelehnt; den Genée von 1885 — Nanon — nahm es gestern mit Dank an als ein Denkmal jenes glücklichen Dezenniums, da jedes Jahr einen Treffer von der Donaustadt nach den Berliner Operettenbühnen brachte, der von dort aus seinen Weg in die Provinz nahm. Heute ist das bekanntlich anders . . . Herr Kapellmeister Kerklies, von seinem Orchester mit dreifachem Tusch, vom Publikum mit Applaus empfangen, schwang an dem mit einem ihm gespendeten Kranz bekränztem Dirigentenpult den Taktstock mit gewohnter sicherer Meisterschaft. Das Publikum begrüßte die altbekannten Nanonmelodien, die inzwischen populär geworden sind, in des Wortes verwegenster Bedeutung, mit der Wärme, deren jedes gute Alte sich erfreut. Besondern Beifall erwarb sich Herr Lenz (Hector) mit dem Couplet „Ja das giebt sich"; Herr Voges (dessen Onkel, Theaterintendant) zeichnete eine amusante Figur aus dem lustigen Siècle Louis XIV., dem der famose Abbé des Herrn Krieg sich passend anreihte. Frl. Kerklies v. Lessa (Ninon) und Herr Herrmann (Marquis), schufen an ihrem Theil ein abgerundetes, gut ineinandergreifendes Ensemble. Aber die muntre, schelmische Nanon, die goldene Lammwirthin, schoß den Vogel ab, deren tüchtige Darstellerin, Frl. Castelli, sich gestern der besonderen Gunst des Publikums erfreute. Das prächtige, geschmackvolle Kostüm — bei einer guten Operettenaufführung etwas Unentbehrliches — erhöhte den Eindruck der gelungenen Aufführung.

* [**Von einem seltsamen Manöver**], das einzelne Frauen beim Einkaufen des Fleisches anwenden sollen, macht uns unser Marktberichterstatter Mittheilung. So gerne wir sonst über Sünden des schönen Geschlechts stillschweigend hinwegsehen, fühlen wir uns diesmal verpflichtet, unser Gewissen zu entlasten, selbst auf die Gefahr hin, daß wir den Zorn mancher „sparsamen" Schönen gegen uns heraufbeschwören. Unser Berichterstatter behauptet nämlich nicht mehr und nicht weniger, als daß einzelne Hausfrauen — es sollen gar nicht wenige sein — ihre Eehegatten hintergehen. Es kommt häufig vor, daß Damen den Fleischer bitten, er möchte den rothen Stempel fortschneiden, damit ihre Männer nichts von dem kleinen Betruge merken könnten. Der rothe Stempel trägt natürlich die Inschrift „Minderwerthig." Ja, wenn die Frauen schon solche Manöver ausführen, was kann man dann den Fleischern übelnehmen. Der Herr Schlachthausdirektor hat wiederholt seine Verwunderung darüber ausgesprochen, daß die Fleischer seit kürzerer Zeit nicht im geringsten ungehalten sind, wenn er Fleisch als minderwerthig abstempelt. Das ist nun leicht erklärlich. Wenn die Schlächter mit den Hausfrauen derart im Einvernehmen stehen, kommen sie immer auf ihre Rechnung. — Wie übrigens von verschiedenen Seiten behauptet wird, soll das Fleisch, das jetzt als minderwerthig zwar nicht gegessen, aber abgestempelt wird, noch immer dem an Güte gleichstehen, das früher als „bessere Qualität" verkauft wurde.

* [**Verkauf von alten Schienen.**] Wie in vergangenen Jahren, so werden auch in diesem Jahre die im Betriebs-Amts-Bezirk Danzig durch Umbau angesammelten alten Eisenbahnschienen ꝛc., welche auf Bahnhof Danzig, Dirschau, Elbing und Schlobitten lagern, meistbietend verkauft werden, und ist dazu ein Termin am 28. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr, beim Betriebsamt in Danzig festgesetzt. Die Bedingungen liegen auf dem hiesigen Bahnhof-Stations-Bureau zur Einsicht aus.

* [**Güterverkehr.**] Durch den Schluß der Schifffahrt in der Ostsee ist der Güterverkehr zwischen Eydtkuhnen und Berlin ein so reger geworden, daß die regelmäßigen Güterzüge zur Beförderung der Ladungen nicht ausweichen, und mehrere Bedarfs-Güterzüge eingelegt werden müssen. Die Ladungen bestehen größtentheils aus Flachs, der aus Rußland eingeführt wird.

* [**Marktbericht.**] Ungeachtet der inzwischen eingetretenen Kälte — 16 Grad Reaumur — entwickelte sich heute auf fast sämmtlichen Märkten ein noch lebhafterer Verkehr als am Mittwoch. Auf dem Fleischmarkt war die Tendenz noch immer anziehend. Der Markt mit lebenden Fischen war sehr stark beschickt, namentlich war sehr starkes Angebot von Weißfischen, Barsen, Schleien, Brassen und Hechten. Auf dem Wildmarkt war das Angebot sowohl in Dam- und Rehwild, als auch in Fasanen, Puten und Märzenten durchaus genügend. Ein ausnahmsweise lebhaftes Bild bot heute der Getreidemarkt. Hauptsächlich wurde Hafer geboten und gekauft. Der Preis schwankte zwischen 3,00 und 3,20 Mark pro Scheffel. Brodgetreide war wenig angefahren, auch die Nachfrage sehr gering.

* [**Schornsteinbrand.**] Vergangene Nacht um 2½ Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstücke Grünstraße Nr. 7a gerufen, woselbst der Glanzruß in einem Backschornstein in Brand gerathen war. Der brennende Ruß wurde von der Feuerwehr abgefegt und beseitigt.

* [**Polizeibericht.**] Eine unangenehme Entdeckung machte gestern ein an der Holländer Chaussee wohnhafter Beamter. Demselben waren seit Mittwoch 137 Mk. baares Geld aus einer verschlossenen Schieblade verschwunden und gestohlen. — Bei einem auf dem Aeußern Mühlendamm wohnhaften pens. Offizier machte gestern ein etwa 20 Jahre altes Frauenzimmer den Versuch, den Inhalt eines Wäsche-Korbes zu stehlen, zu welchem Zweck die Person die Verschlußvorrichtung abgeschnitten hatte. — Ferner machte ein kürzlich aus dem Zuchthaus entlassener Mensch gestern Abend den Versuch, aus dem Korridor des hiesigen Stadttheaters einige Garderobenstücke zu stehlen. Der Spitzbube wurde aber durch einen Polizeibeamten verscheucht.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

§ Das 12. Heft des **„Universum"** wird überall, wo für die großen öffentlichen, die Gegenwart bewegenden Fragen Verständniß herrscht, lebhaftes Interesse erregen, und zwar durch einen Artikel: „Augenblicksbilder aus dem Reichstag während der ersten Lesung der großen Militairvorlage" Der Artikel, von O. Elster geschrieben, ist meisterhaft. Er nimmt, wie dies dem Charakter der vornehmen Familien-Zeitschrift entspricht, keine Stellung für oder wider die Vorlage ein; aber er entwirft ein Bild von der Stimmung des Reichstages, das von überraschender Wirkung ist. So lebensvoll und treffend wie hier sind insbesondere auch die einzelnen Mitglieder des Reichstages und Bundesrathes selten geschildert worden. Auch der Stift des Künstlers hat in der Wiedergebung der Portraitskizzen Vortreffliches geleistet und die Eigenheiten in Ausdruck und Haltung den einzelnen Personen glücklich abgelauscht. Wir empfehlen den Artikel, dem im nächsten Hefte ein zweiter folgen soll, der Aufmerksamkeit unserer Leser. (Verlag des Universum, A. Hauschild, Dresden.)

Vermischtes.

Posen, 2. Febr. Für die hinterbliebene Familie des im Frühjahr 1892 meuchlings erschossenen Grenzgendarmen Krüger in Kucharski bei Pleschen ist seitens des Ministers des Innern neben dem gesetzlichen Reliktengehalt eine laufende Unterstützung gewährt worden. Außerdem hat der Kaiser befohlen, daß am Thatorte auf Staatskosten ein einfacher Denkstein mit entsprechender Inschrift angebracht werde. Der wegen des Mordes an dem Gendarmen Krüger rechtskräftig vom Ostrowoer Schwurgericht zum Tode verurtheilte Gastwirth Trzeciak soll, wie vor einiger Zeit bekanntlich gemeldet wurde, unschuldig sein, da ein auf dem Todtenbette liegender Mann diese That eingestanden haben soll.

* **Der Rhein** und alle Nebenflüsse desselben sind in starkem Wachsen begriffen. Am Pegel in Köln stieg das Wasser am Donnerstag in der Stunde etwa 15 Centimeter. Das Hafenkommissariat hat die Räumung der Werfte und der Keller in der nach dem Rheine zu gelegenen Straßen angeordnet. Aus mehreren Ortschaften am Mittelrhein kommen Nachrichten von Verheerungen durch das Hochwasser. So wurde in Bingen der neue Hafendamm theilweise fortgerissen, in Caub, wo die unteren Stockwerke vieler Häuser unter Wasser stehen, ist die Rheinallee stark beschädigt worden, ebenso in Bacharach. Vom Oberrheine wird ferneres Steigen des Wassers und anhaltender Regen gemeldet. — Freitag Mittag betrug in Mainz die Höhe des Rheines am Pregel 3,32 Meter; das Wasser befand sich noch im langsamen Steigen. Die Höhe des Maines betrug bei Lohr Donnerstag 3,12 Meter, Freitag früh 4,25 Meter. Der Fluß führt stark Treibeis. Aus Köln wird vom Freitag gemeldet: Die Hochwassergefahr scheint beseitigt zu sein. Der Regen hat aufgehört. Während der Nacht stieg zwar das Wasser des Rheins um 7 Centimeter, so daß der Pregel auf 6,57 zeigt. Vom Oberrhein aber und der Mosel wird das Fallen des Wassers gemeldet.

* **Ueber den großen Juwelendiebstahl** beim Grafen von Flandern wird aus Brüssel gemeldet: In der Nacht zu Donnerstag sind Diebe in das Palais des Grafen von Flandern eingedrungen und haben, mit den Oertlichkeiten offenbar gut vertrau, den in dem Schlafzimmer des Grafen stehenden Eisenschrank erbrochen. Hier machten sie reiche Beute; vor allem fiel ihnen ein die Juwelen der Gräfin von Flandern enthaltender Mahagonikasten in die Hände, den sie sofort erbrachen und seines kostbaren Inhalts beraubten. Unter den gestohlenen Juwelen befinden sich eine Diademkrone mit 19 großen und 120 kleineren Brillanten besetzt, ein Armband mit den Bildnissen des Königs und der Königin von Belgien, ein Armband mit 314 Brillanten und drei großen Smaragden, eine Broche mit 378 Brillanten und zehn großen Smaragden, ein Smaragd-Diadem mit neun Smaragd-Sternen und 368 Brillanten, ein Türkis-Diadem, ein Armband mit dem Portrait des Grafen von Flandern aus seiner Knabenzeit, sowie viele andere Juwelen. Der Werth der gestohlenen Kostbarkeiten wird auf eine Million angegeben. Den leeren Kasten haben die Diebe, die den Raub zwischen acht Uhr Abends und 1 Uhr Nachts vollführt haben müssen, im Gemach zurückgelassen. Als der Diebstahl entdeckt wurde, wurde das Palais sofort militärisch besetzt und jede in demselben befindliche Person untersucht. Unter Leitung des General-Staatsanwalts wurden die Durchsuchungen des Schlosses fortgesetzt. Zahlreiche Depeschen gingen sofort an die Grenzpolizei, die Grenzzollämter ꝛc. ab. Dieser Diebstahl scheint von derselben Bande verübt zu sein, die im vergangenen Sommer im Palaste des Grafen Silberzeug im Werthe von 100,000 Francs stahl, damals aber nicht entdeckt wurde.

* **Ueber ein eigenartiges Eisenbahnunglück** wird aus Amsterdam berichtet: Eine Lokomotive stürzte beim Rangieren in der Nähe der Station Velzen in den Ymuiden-Kanal. Der Lokomotivführer und zwei Personen, welche sich auf der Lokomotive befanden, erlitten dabei ihren Tod. Der Verkehr auf dem Kanal ist unterbrochen, der Dampfer „Land Islington" konnte denselben nicht passiren.

* **Ein auf der Hochzeitsreise** befindliches deutsches Ehepaar wurde, nach der „Voss. Ztg.", in Rom am Donnerstag auf der Via Appia Antica in der Nähe der alten Gräber von einem mit zwei Revolver bewaffneten Mann überfallen und aller Baarmittel und Werthsachen beraubt.

* **Die Insel Zante** wurde am Donnerstag durch ein neues Erdbeben heimgesucht, gegen 26 000 Personen sind obdachlos, Die gesendeten Unterstüznngen sind unzureichend; der griechische Minister des Innern ist nach Zante abgereist.

Special-Depeschen
der
„Altpreußischen Zeitung".

New-York, 4. Febr. In New-Orleans wurden zwölf Arbeiter durch eine Kesselexplosion getödtet und viele andere schwer verwundet.

Berlin, 4. Febr. Die „Kreuzzeitung" fordert heute zur sofortigen Absendung eines Kriegsschiffes zum Schutze der auf Hawaii lebenden 1600 Deutschen auf.

Athen, 4. Febr. Die Noth auf der Insel Zenta ist in Folge des Erdbebens furchtbar. Zelte, Kleider und Nahrungsmittel werden von England und von Athen aus massenhaft dahingesandt.

Handels-Nachrichten.
Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 4. Februar, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Fest — Cours vom	3./2.	4./2
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	97,25	97,50
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97,90	98,10
Oesterreichische Goldrente	98,00	98,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,70	96,75
Russische Banknoten	209,95	209,85
Oesterreichische Banknoten	168,75	168,80
Deutsche Reichsanleihe	107,90	107,90
4 pCt. preußische Consols	107,70	107,60
4 pCt. Rumänier	84,40	84,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	107,90	107 90

Produkten-Börse.

Cours vom	3./2.	4./2.
Weizen April-Mai	157,00	157,20
Mai-Juni	158,20	158,20
Roggen: Schwächer.		
April-Mai	140,50	140,50
Mai-Juni	141,25	141,50
Petroleum loco	22,80	22,50
Rüböl April-Mai	52,20	52,70
Mai-Juni	52,20	52,70
Spiritus April-Mai	33,80	33 80

Königsberg, 4 Februar, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	50,50 ℳ	Geld
Loco nicht contingentirt	31,00 „	„

Königsberger Producten-Börse.

	2. Febr. ℳ	3 Febr. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	144,50	144,50	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	120,00	1 0,00	do.
Gerste, 107—8 Pfd.	112,50	112,50	do.
Hafer, neu	121,50	121,50	do.
Erbsen, weiße Koch-	116,00	116 00	do.
Rübsen	—.—	—.—	

Danzig, 3 Februar. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	
Umsatz: 120 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	149—151
„ hellbunt	148
Transit hochbunt und weiß	129
„ hellbunt	127
Termin zum freien Verkehr April-Mai	154,00
Transit „	13 ,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	150
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	121—122
russisch-polnischer zum Transit	102 50
Termin April-Mai	126,00
Transit „	107,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	122
Gerste: große (660—700 g)	123—140
kleine (625—660 g)	110
Hafer, inländischer	124—127
Erbsen, inländische	120
„ Transit	98
Rübsen, inländische	215
Rohzucker, inl., Rend. 88%, ruhig.	14,00

Spiritusmarkt.

Danzig, 3. Februar. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt —,— bez., 50,50 Gd., pro Febr.-März kontingentirt —,— Br. —,— Gd., pro November-Mai kontingentirt —,— Br., 50,50 Gd., loco nicht kontingentirt 30,50 Gd., —,— Br., pro Febr.-März nicht kontinkontirt —,— Br., —,— Gd., pro November-Mai nicht kontingentirt —,— Br., 31,00 Gd.

Stettin, 3. Februar. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 32,00, pro April-Mai 32,30, pro August-September 34,30.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 3. Februar. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 15,05, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 14,40. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 12,00. Fest. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,00 Melis I mit Faß 26,25. Stetig.

Elbinger Standesamt.

Vom 4. Februar 1893.

Geburten: Lederzurichter Gustav Hinz 1 T. — Drechslermeister Franz Thebud 1 S. — Lackirer Rob. George 1 S. — Schuhmacher Joseph Knoff 1 T. — Hechler Adolf Stephan 1 T. — Feilenhauer Gustav Dobe 1 T. — Arbeiter August Nieswandt 1 T. — Klempner Gustav Schulz 1 T. — Schmied Gottfried Waasmann 1 T.

Sterbefälle: Färberfrau Amalie Charl. Bähr, geb. Jantzin, 44 J. — Arbeiterwittwe Dorothea Häse, geb. Kolberg S. 2¾ J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Lina Jacoby-Zinten mit dem Kaufmann Herrn Max Grau-Leipzig. — Frl. Luise Nordmann-Blysinken mit dem Premier-Lieutenant und Adjutanten des Infanterie-Regiments Graf Schwerin Herrn Bauer-Graudenz.

Geboren: Herrn Otto Salomon-Insterburg 1 S. — Herrn Max Altmann-Briesen 1 T. — Herrn Emil Budnick-Wehlau 1 T. — Herrn W. Collis-Ragnit 1 T.

Gestorben: Gendarm a. D. Johann Suttmann-Tilsit 58 J. — Schiffscapitän Albert Gratz-Allenstein. — Particulier Louis August Alexander Kalcher-Königsberg 82 J.

Meinen herzinnigsten Dank allen Denen, welche bei dem Brandunglück meiner Kinder so thatkräftige Hilfe geleistet und uns bei der Beerdigung meines lieben Mannes beigestanden haben.

A. Riesen,
Zeyersvorderkampen.

Mehrere Tonnen **Speise-Reste** sollen

Dienstag, den 7. Februar cr.,
9 Uhr Vormittags,

im städtischen Krankenstifte meistbietend versteigert werden.

Elbing, den 4. Februar 1893.

Der Vorstand.

Sechs Knaben,

welche Lust haben, die **Klempnerei** zu erlernen, können eintreten. **Bedingung:** das Abgangszeugniß der ersten Klasse einer Mittelschule.

H. Henning.

Stadtfernsprech-Einrichtung in Elbing.

Um die zum weiteren Ausbau der Stadtfernsprecheinrichtung in Elbing erforderlichen Vorbereitungen rechtzeitig treffen zu können, werden diejenigen Bewohner von Elbing und Umgegend, welche den Anschluß ihrer Wohnungen oder Geschäftsräume an die genannte Stadtfernsprecheinrichtung wünschen, ersucht, ihre Anmeldungen **bis spätestens den 1. März d. J.** an das Kaiserliche Postamt in Elbing einzureichen.

Formulare zu den Anmeldungen werden auf bezüglichen Wunsch von dem bezeichneten Postamt kostenfrei verabfolgt. Ebendaselbst können auch die betreffenden Bedingungen eingesehen werden.

Auf die Herstellung der Anschlüsse im laufenden Jahre kann nur dann mit Sicherheit gerechnet werden, wenn die Anmeldungen bis zum obigen Zeitpunkte hier vorliegen.

Danzig, 2. Februar 1893.

Der Kaiserl. Ober-Postdirector.
Zielcke.

In dem St. George-Brüderhaus, 2 Treppen hoch, ist

eine Wohnung,

bestehend aus 5 Stuben nebst Zubehör, zum 1. April cr. zu vermiethen.

Ed. Mitzlaff.

Eine Restauration

oder Schankgeschäft wird sogleich oder später zu miethen gesucht. Offert unt. **G. H. 300** an die Exp. d. Ztg. erb.

Ein Lehrling

mit guten Schulkenntnissen findet Stellung bei

Rudolph Sausse.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 5. Februar 1893, zum zweiten Male,
mit neuer Ausstattung:
Nanon.
Operette in 3 Akten von Genée.

Montag, den 6. Februar 1893:
Zweites und unwiderruflich letztes Gastspiel
Josephine Dora.
Drei Paar Schuhe.
Große Posse mit Gesang.
Einlage: Großes Tanz-Couplet, vorgetragen von Fräul. **Dora.**

Sonntag, den 5. Februar,
Abends 7½ Uhr,
im Saale des Casino:

CONCERT
von
Anna und **Eugen Hildach**
Lieder- und Duetten-Abend.
Billets für **3 M., 2 M. u. 1 M.**, sowie Texte des reichhaltigen Programms für 15 Pf. in
C. Meissner's Buchhandlung.

Großer Casino-Saal.
Nur an drei Abenden,
Donnerstag, 9., Sonnabend, 11., und Sonntag, 12. d. M.,
von 8—10 Uhr Abends:
Die Wunder der Electricität u. Optik.
Experimental-Vorträge,
erläutert jeden Abend durch
75 der brillantesten Experimente.
Vortrag von
W. Finn aus London.
An diesen 3 Abenden keine Wiederholung.
1. Demonstration: Electricität, Licht, Wärme, Brechung, Zerlegung, Reflection. 2. Demonstration: Inductions-Electricität, — Versuche mit einem Riesen-Funken-Inductor. Vacuum-Röhren nach Crooks und Puluj. 3. Demonstration: Optik. Spectral-Versuche.

Herr **Finn** hat gestern Abend im Grand Hotel bei überfülltem Saal seinen ersten Vortrag gehalten und dabei seine längst bekannte Meisterschaft als Experimentator glänzend bewährt. Ich bin fest überzeugt, daß Niemand den Besuch bereuen wird, das Gelernte und Gesehene ist bedeutend mehr werth, als die geringen Kosten. Professor **Puluj**, Prag, Hochschule

---

Ressource Humanitas.
Dienstag, den 14. Februar cr.:
Fastnachtsball.
Anfang 8 Uhr.
Das Comité.

Liedertafel.
Montag, d. 6. Februar a. c., Nachm. präcise 3 Uhr,
vom Theaterplatz aus
Fahrt nach Plohnen.
10 Minuten früheres Erscheinen der Theilnehmer ist dringend erwünscht.
Der Vorstand.

Gewerbe-Verein.
Montag, den 6. d. Mts., Abends 8 Uhr:
Vortrag.
Herr Apothekenbesitzer Lehnert:
„Ueber Kohlensäure."
Der Vorstand.

Allgem. Bildungsverein
Montag, den 6. Februar cr.,
Vortrag des Herrn Lehrer **G. Borowski:** „Das Blut."
Sonnabend, den 11. Februar cr.:
Großer Maskenball mit Aufführungen. Anfang: 8½ Uhr Abends. Eintrittskarten für Mitglieder 0,75 M., für Gäste 1,25 M., für Zuschauer 0,50 M. sind **unbedingt vorher** zu lösen, Montag, den 6. d. M., im Vereinslokal oder bis Sonnabend Mittags bei Herrn **Bagger**, Mühlenstr. 9.

Waffeln! Café Flora! Waffeln!
Jeden Mittwoch, Donnerstag u. Sonntag.

Rauch's Restaurant
und Familiensalon.
Täglich **Münchner, Nürnberger, Elb. Böhmisch,** außerdem Sonntag: **Pfungst. Bock-Ale** und Dienstag: **Pilsner bürgerl. Bräuhaus Pilsen. Reichhaltige Speisenkarte.**

Gewerbehaus.
Sonntag, den 5. Februar 1893:
Militär-Concert
ausgeführt von der Kapelle der Unteroffizierschule aus Marienwerder.
Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Ortsverein der Tischler.
Sonnabend, den 11. Februar d. J.:
Grosser Maskenball im Gewerbehause.
Anfang 8 Uhr Abends.
Musik ausgeführt von der **Kapelle der Kgl. Unteroffizierschule zu Marienwerder.**
Neu! Maskenscherz: **Neu!**
Der Ritzebittler Landsturm.
Eintrittskarten sind bei den Herren Kaufmann **Krause,** Königsbergerthorstraße Nr. 1, Barbier **Fischer,** Leichnamstraße Nr. 109, **Fritz Kueller,** Gr. Lustgarten Nr. 1, **Harnau,** Lg. Hinterstraße Nr. 37, 1 Tr., sowie beim Vorstand in Empfang zu nehmen.
Masken-Costüme sind daselbst zu haben.
Es ladet hiermit ergebenst ein
Der Vorstand.

Fechtverein.
Sonntag, den 12. Februar 1893:



Maskenball
in den Sälen des
Gold. Löwen.
Maskenbillete sind in den Cigarrenhandl. der Herren **C. F. Krause** u. **J. Neumann** z. hab. Maskenanzüge bei Herrn Friseur **Gande.**
Dienstag, d. 7. Februar: **Sitzung.**

Das tanzende Berlin.

Neuestes Tanzalbum, enthaltend:
1) **Erinnerung an Berlin.** Marsch.
2) **Seufzer-Walzer.**
3) **Die Holzauction.** Rheinländer.
4) **Aennchen-Polka.**
5) **Donau-Lieder.** Walzer.
6) **Der flotte Berliner.** Polka.
7) **Die wilde Jagd.** Galopp.
8) **Mit Liebe.** Polka-Mazurka.
9) **Lustiges Berliner Völkchen.** Contretanz über beliebte Melodien.
10) **Ta-ra-ta-bum-ta-ra.** Der so beliebte Jux-Marsch mit Text.

Preis des ganzen Albums:
für Klavier à 2 ms (zweihändig) 1,50
" " u. 1 Violine 2,—
" " " 2 Violinen 2,50
" à 4 ms (vierhändig) 2,—
" " u. 1 Violine 2,50
für Violine, Piston od. Flöte allein à 1,—
für 2 Violinen oder 2 Flöten à 1,50
für Zither allein 1,50
für 2 Zithern 2,50
für Klavier, Violine, Flöte, Piston u. Violoncello (Pariser Besetzung) 4,—
G. O. Uhse, Musikverl., **Berlin O. 27.**

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und **Warze** wird in kürzester Zeit durch bloßes Ueberpinseln mit **rühmlichst bekannten echten Walther's Hühneraugentod** (d. i. Salicylcollodium) **sicher und schmerzlos beseitigt.** Cartor 35 ₰ mit Pinsel. Depot errichtet überall
Generalvertrieb Pelzer, Coblenz.
Wo nicht zu haben, sendet für 45 ₰ franco.

Neue Pianinos 350 Mk.,
neukreuzsaitig, stärkste Eisenkonstr., Ausstattung in schwarz Ebenitholz od. echt Nußbaumholz, größte Tonfülle, sehr dauerhafte Elfenbeinclaviatur, 7 volle Octaven. **10jähr. schriftl. Garant.** Kataloge grat.
T. Trautwein'sche Pianoforte-Fabrik.
Gegr. 1820. Berlin, Leipzigerstr. 119.

---

3 Stuben v. April wenn mögl. an kinderlose Leute zu verm. für 36, 30, 22 Thlr. Wollweberstraße 13.

Streut den Vögeln Futter!!

Baarsystem! **Nie wieder** **Feste Preise!**

kehrende, durch Kassa bewirkte Gelegenheitskäufe, gestatten mir, meinen werthen Kunden **derartige** Vortheile zu gewähren, wie solche nur **Wiederverkäufern** in **Engros-Geschäften** ermöglicht werden können.

I. Abtheilung: Manufacturwaaren.
Sämmtliche für das Frühjahr eingekauften **Neuheiten** in **Kleiderstoffen,** die sich bereits in größter Auswahl am Lager befinden, geben durch ihre geschmackvolle Ausführung wie billige Preise selbst dem verwöhntesten Käufer vollste Befriedigung.

Leinen- und Baumwollstoffe
aus den bestrenommirtesten, leistungsfähigsten Fabriken bezogen, bieten die größte Garantie für deren unverwüstliche Haltbarkeit.

II. Abtheilung: Damen- und Mädchen-Confection sowie Kinderjacken und -Kleidchen
werden jetzt, zum Schlusse der Saison, um zu räumen, unter dem Selbstkostenpreise verkauft.
Einen Posten **Frühjahrs-Mäntel und Jaquetts** voriger Saison
Stück **3—6 Mark.**

III. Abtheilung: Herren- und Knaben-Garderoben,
nur von wirklich vorzüglichen Stoffen, unter Leitung zweier, bestbewährter Zuschneider verfertigt, sind durch ihren eleganten Sitz und tadellose Ausführung in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannt.

IV. Abtheilung: Wollwaaren und Wäsche.
Sämmtliche in dieses Fach hineingehörenden Artikel, als: **Wollhemden, Unterbeinkleider, Handschuhe, Strümpfe, Cachenez, Plaids, Echarpes, Unterröcke, Herren-, Damen-, Kinderwäsche, Oberhemden, Chemisettes** sowie **alle Negligé-Sachen** werden zu unerreicht billigen Preisen abgegeben.

D. Loewenthal's Waarenhaus.
Erste Bezugsquelle für alle Artikel der Bekleidung
zu unerreicht billigen, aber festen Preisen.
Baarsystem! **Feste Preise!**

Bartlosen sowie Allen, welche an **Haar-Ausfall**



leiden, empfehle ich als einzig sicher wirkendes absolut unschädliches Mittel, mein auf wissenschaftlicher Grundlage hergestelltes **Haar-** und **Bart-Erzeugungs-Präparat.** Schriftliche Garantie für unbedingten Erfolg schon in ca. 5 Wochen, selbst auf kahlen Stellen, wenn noch Haarwurzeln vorhanden, event. Rückzahlung des Betrages. Viele Anerkennungen. Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen M. 3 pro Flacon von **A. Schnurmann, Frankfurt a. M.**

Kölner Dom-Lotterie.
Ziehung **23.** bis **25. Februar 1893.**
Nur baares Geld.
$^{1}/_{1}$ Orig.-Loose à **3½** M., Halbe à **1,75,** Viertel à **1** M., $^{11}/_{2}$ **17,50** M., $^{11}/_{4}$ **10** M. (Amtl. Liste u. Porto 30 Pf.) empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme

1	Gew. M.	75,000 =	M. 75,000
1	" "	30,000 =	" 30,000
1	" "	15,000 =	" 15,000
2	" "	6000 =	" 12,000
5	" "	3000 =	" 15,000
12	" "	1500 =	" 18,000
50	" "	600 =	" 30,000
100	" "	300 =	" 30,000
1000	" "	100 =	" 100,000
1000	" "	50 =	" 50,000

Rob. Th. Schröder, Hauptcollecteur, Lübeck.

Electrische Nasen (für Komiker, Vorträge, Bälle, Aufzüge rc.), electr. Busennadeln, electr. Spielwaaren, Telegraph. rc. Preisliste 10 Pf. Fabrik **G. Grützner,** Berlin C., Neue Friedrichstr. 37.

Hört! Gestohlen Hört!
ist es nicht, sondern der grosse Betrieb macht es möglich. Wer 1 Mk. 50 Pf. einsendet, erhält dafür den humoristischen deutschen
Glückskalender
f. 93, enthält Märkte, Witterung-, Mondwechsel, relig. Festtage sämmtl. Confessionen, Erzählungen, Humoresken. Ausserdem erhält jeder Besteller
15 Gratis-Beilagen
*No. 1. **Abreisskalender** f. 93. 2. Neues 6. u. 7. **Buch Moses** (staunenerregend). 3. **Taschenliederbuch** m. Noten (orig.!) 4. **Bosko's** Wahrsagekarten. 5. Buch mit komischen **Vorträgen** (Walzern, Polkas, Rheinl.).*
Holzauktion
*(mit Noten). 6. Tolles **Witzbuch,** humor. 7. Reiche **Braut** nebst Bild. 8. Geheime **Liebe.** 9. Sensationelle **Gerichtsverhandlung.** 10. 1 Dtz. **Geburtstagskarten** (in Couvert). 11. Amerik. **Photograph.** 12. **Märchen-Bilderbuch.** 13. **Gelegenheitsdichter** mit urwüchsigen launigen Vorträgen (für alle Feste). 14. **Phonograph** à la Edison. 15. Zum todtlachen: **Vexirbild** mit lebender Nase und Klapperaugen.* B
*Also der **Kalender** mit den **15 Beilagen** kostet **zusammen** nur **1 Mk. 50 Pf.** (franco)* bei der Berliner Verlagsbuchhandlung
Reinhold Klinger, Berlin, Weinstr. 23.

Zum Ankauf von
Maschinen, Brennereien, Fabrikeinrichtungen
zum Abbruch empfiehlt sich
J. Moses, Bromberg,
Eisen- und Maschinenhandlung.
Locomobilen stets vorräthig.

Zum Wohle der Menschheit!
Bisher auch nicht annähernd erreicht. Alte Fußleiden, veralt. Krampfadergeschwüre, langjährige Flechten, veraltete Geschlechtsleiden, Manneschwäche, Pollutionen heilt gründlich, schnell und schmerzlos ohne Berufsstörung durch Naturheilkunde. Brieflich mit demselben Erfolge unter jeder Garantie, billigst.
Franz Jekel, Breslau, Teichstr. 22.



Enthaarungsmittel
unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme. Flacon incl. Porto 2 Mk.
Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.** u. **1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf.; weiße Polarfedern 2 M.** und **2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50 Pfg.** und **5 M.;** ferner: echt chinesische **Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Kleine Wohnung an kinderlose Leute von sogleich oder später zu vermiethen Kleine Wunderbergstraße 20/21.



Garantie der Echtheit.

Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahnpasta, schöne und gesunde Zähne bis in das hohe Alter! Seit Jahren erprobt; in ¹/₁ und ½ Päckchen à 1,20 M. und 60 Pf.

Dr. Borchardt's aromatische Kräuter-Seife, zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinigkeiten; in versiegelt. Originalpäckchen à 60 ₰.

Apotheker Sperati's ital. Honigseife, ganz vorzügl. mildes und wohlthuendes Waschmittel, in Päckchen à 50 Pf. und 25 Pf.

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 1 Mk.

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel, zur Conservirung und Verschönerung der Haare; in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen à 1 Mk.

Professor Dr. Lindes' vegetabilische Stangen-Pomade, erhöht den Glanz und die Elasticität der Haare und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; in Originalstücken à 75 Pf.

Echt zu obigen Fabrikpreisen bei **Rudolph Sausse** und in **Pr. Holland** bei **Paul Schlegel.**

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- u. Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Winterausgabe 1892|93,
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.** in der
Exped. der Altpr. Ztg.

Ein ält. zuv. **Aufwartemädchen** sucht St. Zu erfragen i. d. Exp. d. Z.

Briefkasten.
A. N., hier. Sie trauen uns sehr viel zu. Aus den beiden Buchstaben **A. N.** können wir unmöglich Ihren Namen errathen, und den müssen wir unbedingt wissen, wenn die Annonce aufgenommen werden soll.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 31. Elbing, den 5. Februar. 1893.

Herzenskämpfe.

10) Roman von Th. Schmidt.

Er schritt seinem Gast voran die Terrassenstufen herab; Herr Lambrecht folgte ihm, und wie sein Blick bewundernd über die herrlichen Blumenbeete glitt, blieb sein Auge plötzlich auf etwas haften, das sein Herz fast stillstehen und seinen Körper in höchstem Schrecken erzittern ließ. Hatte Magdalene ihre Jugend und Schönheit wiedergefunden, war sie von den Todten auferstanden, um ihn in seiner Schmach vor der ganzen Welt bloszustellen? Seine Augen starrten die Erscheinung an, es entrang sich seiner Brust ein tiefes Stöhnen, und nur mit Mühe vermochte der starke Mann sich aufrecht zu erhalten. Aber sieh, es war kein Trugbild seiner Sinne — denn neben ihr stand eine vornehme Dame mit edlen Zügen, und jetzt trat der junge Graf heiter lächelnd zu den beiden Damen heran.

Herr Lambrecht zitterte, als die Gestalt sich ihm näherte; krampfhaft durchzuckte es sein Gesicht, und seine Hände bebten, als der Graf ihm die Dame als seine Gemahlin vorstellte.

Lambrecht war zu erregt, um einen ruhigen Gedanken fassen zu können. Gleich einem Dolchstoß durchzuckte ihn Marthas melodische Stimme; dieselbe Stimme hatte er zuletzt seinen Namen in wilder Verzweiflung ausstoßen hören.

Er erwiderte Marthas liebenswürdige Begrüßung mit ein paar kaum verständlichen Worten, dann wandte er sich hastig ab.

„Was ist Ihnen?" fragte der Graf, erschrocken über das bleiche, aufgeregte Gesicht seines Gastes.

„Nichts, nichts," stammelte dieser hastig, „es ist schon vorüber, der starke Blumenduft hat mich etwas betäubt."

Noch immer starrte er die junge Gräfin an — er konnte sich das Geheimniß nicht erklären, denn Magdalene hatte ihm seiner Zeit keine Silbe über die Adoption Marthas durch die Gräfin Scherwiz gesagt. Gewaltsam nahm er sich zusammen, denn schon zog sein seltsames Benehmen der Anderen Aufmerksamkeit auf sich. Die Gräfin Mutter glaubte, die Schönheit ihrer Schwiegertochter habe einen so tiefen Eindruck gemacht, während ihr Sohn in stummer Ueberraschung dabei stand und sich im Stillen fragte, ob es möglich sei, daß sein Gast sich vor seinen Augen in die junge Frau verliebte.

Mit einer verzweifelten Anstrengung gewann Paul Lambrecht seiner äußere Ruhe wieder; es konnte ja doch nur zufällige Aehnlichkeit sein, die ihn so betroffen machte.

Man setzte sich zu Tisch, man plauderte und lachte und Herr Lambrecht unterhielt sich lebhaft mit der jungen Gräfin. Dann folgte diese der Aufforderung, setzte sich an den Flügel und sang mehrere Lieder mit ihrer vollen glockenhellen Stimme.

Wer konnte sie sein, die mit Magdalenens lieblicher Stimme sang? Da plötzlich — und — bis an den letzten Tag seines Lebens vergaß Paul Lambrecht nicht den tödtlichen Schrecken, der ihn dabei durchzuckte — plötzlich, wie ein elektrischer Schlag kam ihm der Gedanke, konnte sie nicht Magdalenens und seine Tochter sein? Wer sonst konnte diese Züge, dieses Lächeln haben? — Er mußte seine Neugierde befriedigen, er mußte wissen, ob sie es war!

Sobald die junge Gräfin das Lied beendet hatte, trat er zu ihr und begann sich lebhaft mit ihr zu unterhalten. Er beugte sich zu ihr herab und sein erstaunter Blick fiel auf ihre juwelengeschmückten Finger. Da zwischen kostbaren Ringen mit Perlen und Diamanten gewahrte er einen einfachen Goldreif, auf welchem das Wort „Treue" eingravirt war. Diesen Ring hatte er vor dreiundzwanzig Jahren mit eigener Hand an Magdalenens Finger gesteckt.

Er erinnerte sich, daß diese ihm gesagt hatte, eine vornehme Dame habe ihr Kind an Kindesstatt angenommen; jetzt galt es in Erfahrung zu bringen, wer diese Dame war. Er zog Herbert von Kalborn in eine lebhafte Unterhaltung und warf gelegentlich die Worte hin:

„Die junge Gräfin ist eine reizende Frau — ich erinnerte mich nicht gleich ihrer Abstammung. Sie ist wohl —"

Sein Herz klopfte bang bei dieser Frage, aber er verbarg seine Aufregung unter einem ruhigen Lächeln.

„Die Tochter der Gräfin Scherwiz," gab der Graf zur Antwort, „das heißt, deren Adoptivtochter, die nur den Namen der Gräfin trug und das ganze sehr bedeutende Vermögen geerbt hat."

„Und wer waren ihre wirklichen Eltern?"

fragte Lambrecht weiter, und alle Farbe wich aus seinem Gesicht.

„Das habe ich nie gehört," versetzte Herbert, „ich glaube, entfernte Verwandte der Gräfin Scherwiz. Doch, Sie entschuldigen mich," fügte er rasch hinzu, als Melanie von Selten sich mit einer Frage an ihn wandte.

19. Capitel.

Bestürzt, verwirrt, von einer Fluth von Gedanken und Empfindungen bestürmt, blieb Lambrecht wie an den Boden gewurzelt stehen. Welche Freude — welcher Stolz für ihn — seine Tochter, sein eigenes Kind, — eine der schönsten und gefeiertsten Damen der Residenz, — an einen Grafen verheirathet zu sehn! Als Vater der Gräfin Roddeck war ihm mit einem Male seine Stellung gesichert. Welch' stolzer Augenblick für ihn, wenn er von „seinem Schwiegersohn, dem Grafen" und von „seiner Tochter, der Gräfin" reden konnte. Doch bei ruhiger Ueberlegung mußte er sich eingestehen, daß eine unübersteigliche Kluft ihn von seinem Kinde trennte. Sobald er sich als ihr Vater zu erkennen gab, würde er mehr verlieren, als gewinnen. Bei einer so wichtigen Angelegenheit würde keine aus der Luft gegriffene Angabe über seine Persönlichkeit stichhaltig sein, und er wäre gezwungen, sich als Werner Horst zu erkennen zu geben; damit fiel der stolze Bau, mit dem er so mühsam seine elende Vergangenheit zugedeckt hatte, in Trümmer. Er mußte Frau von Grabau gestehen, daß er sich einer Lüge schuldig gemacht, als er ihr gesagt hatte, er sei niemals verheirathet gewesen, und damit würde er alle Hoffnung verlieren, daß sie je die Seine würde.

Der Gedanke, so viele und große Vortheile vor Augen zu haben und doch nicht daran fassen zu dürfen, brachte ihn halb von Sinnen.

„Mein eigenes, einziges Kind!" Diese Worte hallten immer und immer in seinem Innern wieder. Er hatte allen Hindernissen getrotzt und sie besiegt, eins aber hatte sich ihm unbemerkt genähert, und das war die Liebe zu der schönen, edlen Dame, seiner eigenen Tochter. Er beschloß zu fliehen und so bald nicht wieder in diese Gegend zu kommen; aber der junge Graf wollte nichts von einem so baldigen Abschied hören und schließlich gab Lembrecht seinen Bitten nach und versprach, noch einige Tage zu verweilen.

Die Natur verlangte ihr Recht; er fing an, Liebe für Martha zu empfinden; es gab Zeiten, wo der falsche treulose Mann sich nach einem Wort von den Lippen seiner Tochter sehnte, — wo es ihn darnach verlangte, sie in seine Arme zu schließen, und ihr zu sagen, daß sie sein, sein eigen Kind sei. Er hätte sich selbst um dieser Regung willen hassen können! Sollte er einer momentanen Schwäche halber des guten Rufes, den er sich so mühsam erworben hatte, wieder verlustig werden? — Nein, nein, das durfte nicht sein!

An demselben Tage geschah es, daß er mit Gräfin Martha und Melanie von Selten eine Promenade durch den Park machte und sich beim Blumenschneiden eine tiefe Schnittwunde beibrachte, daß es heftig blutete und Melanie in das Haus eilte, um etwas englisches Pflaster zu holen.

Lambrecht aber gehörte zu den Menschen, die kein Blut sehen können und blaß und matt lehnte er gegen das Eisengitter.

„Ich will Ihnen den Finger einstweilen mit dem Taschentuch verbinden," sagte Martha mit einem theilnehmenden Blick auf sein Gesicht.

Sie nahm seine Hand in die ihrige, und indem sie sich herabbeugte, um den Finger zu verbinden, streifte ihn ihr goldenes Haar — diese Berührung durchzuckte ihn wie ein elektrischer Schlag; ihre warmen, weichen Finger hielten die seinen so sanft, ihr schönes Gesicht mit dem mitleidigen Ausdruck war so reizend — und sie war ja sein, sein Kind! Und für einen Moment vergaß er alle Gefahr, dachte er an nichts in der Welt, als daß sie die wäre, die er als kleines Kind in den Armen gehalten hatte; er beugte sich über sie und preßte einen Kuß auf das goldene Haar. Dann aber, als er sah, was er gethan hatte, stockte ihm plötzlich der Athem.

Die junge Gräfin prallte zurück, eine dunkle, flammende Röthe übergoß ihr Gesicht, aus ihren Augen schoß tiefste Entrüstung. Sie war eben im Begriff, einen heftigen Ausruf zu thun, als er ihr mit tiefer Trauer im Antlitz zuvorkam.

„Still, Gräfin!" sagte er. „Wenn Ihr eigenes Glück Ihnen lieb ist, so schweigen Sie still. Ich — ich kannte einst Ihre Mutter, und Sie sehen ihr so ähnlich."

Ehe Martha Zeit blieb, etwas zu erwidern, war Melanie zurückgekehrt, und voll Erstaunen bemerkte sie den seltsamen Ausdruck auf dem schönen Gesicht, aber sie sagte nichts.

Lambrecht wünschte sehnlichst, er wäre seiner Absicht gefolgt und abgereist; jetzt blieb ihm nur noch ein Ausweg, er mußte die junge Gräfin sehen, ihr Alles sagen und es ihr anheimstellen, sein Geheimniß zu bewahren. Und er schrieb ihr folgendes Billet: „Ich bitte Sie, über das heute Geschehene tiefes Schweigen zu beobachten, bis ich Sie gesprochen habe. Ich werde Ihnen Alles erklären. Die Ehre einer Familie — ja, mein Leben hängt von Ihrem Stillschweigen ab. Wollen Sie mir eine Unterredung gewähren? Ich kannte Ihre Eltern und habe Ihnen viel zu sagen. Wollen Sie mich heute Abend nach dem Thee im Lesezimmer treffen? Ich werde Sie nicht lange zurückhalten."

Leider fand er nicht so bald Gelegenheit, ihr das Briefchen zukommen zu lassen; doch endlich glaubte er den geeigneten Moment dazu gekommen.

Es war von einer Photographie die Rede, und Martha trat an einen großen runden Tisch,

auf dem eine Menge Bücher und Bilder lagen, um die besprochene Photographie herbeizuholen.

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen suchen helfe," sagte Herr Lambrecht, indem er ihr zu dem Tische folgte, und als er ihr das gewünschte Bild reichte, legte er das Billet darauf. Er sah, wie sie zögerte und im Begriff war, es bei Seite zu werfen. „Um Ihrer selbst, um Ihres Gatten willen," flüsterte er ihr zu — und sie nahm es.

So geschickt Lambrecht es gemacht zu haben glaubte, so hatte die Gräfin Mutter doch leider das kleine Manöver beobachtet. Ihr erster Gedanke war, aufzustehen und die Aushändigung des Billets zu fordern; in der nächsten Minute mußte sie aber über ihre eigene Idee lachen. Es konnte ja irgend eine Notiz, der Titel eines neuen Buches sein — wie konnte sie auch nur eine Secunde etwas Unrechtes argwöhnen.

Hätte sie gesehen, wie Marthas Züge sich beim Lesen der wenigen Zeilen mit tiefer Zornesröthe übergossen, so würde sie dieselbe später gewiß milder beurtheilt haben. Nein und tausendmal nein! Nimmermehr würde sie diesem Fremden, der ihr noch vor vier kurzen Wochen völlig unbekannt gewesen, eine Unterredung unter vier Augen gewähren. Wozu auch? Wenn er etwas über ihre Eltern wußte, so mochte er es ihrem Gatten mittheilen; dann wäre endlich der Bann gelöst — war ihr doch schon seit einiger Zeit, wie wenn ein flammendes Schwert drohend über ihrem Haupte hing.

Verächtlich riß sie das Billet in kleine Stücke und streute es in alle Winde.

An dem Abend saß Lambrecht lange, lange in dem Lesezimmer, aber er wartete vergebens auf Martha.

„Ich muß sie sprechen," dachte er, „sie kann mich verrathen — wie wahnsinnig habe ich gehandelt! Sie muß erfahren, wer ich bin."

Das war leichter gesagt als gethan; denn am folgenden Tage ging die junge Gräfin ihm sorgfältig aus dem Wege. Noch war sie nicht entschlossen, was sie thun sollte; sie hätte ihrem Gatten gern davon gesagt, und doch wagte sie es nicht. Da schrieb Lambrecht ihr ein zweites Billet; aber auch diesmal war das Glück ihm nicht günstig; stunden- und stundenlang suchte er vergebens, es der Gräfin zuzustecken. Endlich begegnete er auf der breiten Treppe derselben mit ihrer Schwiegermutter. Während er mit ein paar scherzenden Worten dicht an ihnen vorüberstreifte, schob er der jungen Gräfin das Brieschen in die Hand, — unbemerkt, wie er meinte, aber in Wirklichkeit war es dem scharfen Blick der Gräfin so wenig entgangen, wie das erste Mal.

Sie sagte kein Wort darüber, war aber fest entschlossen, bald zu ergründen, was diese geheime Correspondenz eigentlich zu bedeuten habe.

Als die junge Gräfin dies zweite Billet las, war sie fast der Verzweiflung nahe. Was konnte er nur von ihren Eltern wissen, dieser Fremde, den sie fürchtete? Warum nur mochte er sie um ihrer todten Mutter willen bitten? — Was half es? Sie mußte gehen.

Dem wachsamen Auge der Gräfin Mutter entging es nicht, daß ein neuer Schatten Marthas schöne Züge trübe, daß sie traurig und unruhig war.

Curt hatte an dem Tage einen weiten Ritt gemacht, er war müde und zog sich frühzeitig zurück. Noch ein paar Minuten verweilte er neben seiner Gattin und beobachtete ihre zarten, schlanken Finger, die sich eifrig mit einer feinen Handarbeit beschäftigten. Das Schicksal wollte, daß ihm das Armband auffiel, das ihren rechten Arm umschloß: ein breites, goldenes Band, reich mit Perlen verziert, das er ihr kurz nach der Hochzeit geschenkt hatte.

„Dieses Armband ist wirklich das schönste, das Du besitzt, Martha," bemerkte er, „meinst Du nicht auch, Mutter?"

Diese trat hinzu und betrachtete das Band.

„Ja, es ist sehr schön," entgegnete sie in kühlem Tone. Sie vermochte nicht eher wieder freundlich gegen die Gattin ihres Sohnes zu sein, bis sie wußte, was diese veranlaßte, von einem ihr fast Fremden Billete entgegen zu nehmen.

20. Capitel.

Der milde Sommerabend war einer trüben, kalten Nacht gewichen. Martha hüllte sich in einen großen, warmen Shawl, der ihre Gestalt möglichst verdeckte und begab sich mit fast widerwilligen Schritten durch eine kleine Seitenthür nach dem Weinlaubgang.

In der Ferne sah sie Herrn Lambrechts schlanke Gestalt schnell auf sich zukommen.

„Ganz gegen meinen Willen bin ich hier," hob sie an, „nur weil Sie mich um meiner Mutter willen darum baten. Was haben Sie mir zu sagen?"

„Viel," entgegnete er, „was sich nicht in wenigen Worten zusammenfassen läßt. Frau Gräfin, fürchten Sie mich nicht! Schauen Sie mich an! Sehe ich aus wie ein Mann, der diese Unterredung aus eitlen, selbstsüchtigen Gründen wünscht?"

Sie blickte zu ihm auf, und bei dem schwachen Mondschein gewahrte sie, daß auf seinem sonst so ruhigen, sorglosen Gesicht ein Ausdruck tiefer Trauer und heftiger Erregung lag.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Eine geheimnißvolle Mordthat** wird aus der kleinen Stadt Hvilfeld in Jütland gemeldet. Am Dienstag Abend sah ein Spaziergänger ein Haus brennen und benachrichtigte die Feuerwehr. Als diese aber zur Stelle kam, war das Haus schon abgebrannt, und unter den Ruinen fand man die Leichen der beiden

Bewohner des Hauses, eines Forstbeamten und seiner jungen Frau. Bei der Frau lag ein Revolver, und es zeigte sich sofort, daß der Tod der beiden Personen nicht durch den Brand verursacht worden war, denn die Köpfe der beiden Leichen waren durch Kugeln zerschmettert. Welches Drama sich hier abgespielt hat, weiß man nicht. Ob Beide ermordet worden sind oder sich selbst getödtet haben, nachdem sie das Haus in Brand gesteckt hatten, um jede Spur zu verwischen, wird vielleicht nie aufgeklärt werden. Das Haus lag einsam und der Vorgang hat schwerlich Zeugen gehabt. Der Forstbeamte, der in der Umgegend beliebt und geachtet war, hatte sich erst vor vier Wochen, am Neujahrstage, mit einer jungen fremden Dame, die Niemand in der Gegend kannte, verheirathet.

— **Berliner Humor.** Bei dem Brande der Centralmarkthalle hat sich wieder einmal der Berliner Humor so recht gezeigt, so namentlich am Sonntag, als die Händlerinnen vor den Eingängen der Halle erschienen und sich hier zu ansehnlichen Mengen ansammelten, weil ihnen der Zutritt verweigert wurde. Die „Allgemeine Fleischerzeitung" hat bei dieser Gelegenheit folgende Gespräche fixirt: „Ach Jotte doch, wie komme ick bloß zu meine Kartoffeln?" klagte die eine. — „Na, tröste dir man, det jiebt mit meine Eier un Bücklinge een scheenet Jericht, da haben wir lange wat dran." — „Ach, un meine scheenen Jänse," jammerte eine andere. — „Ja, bei det Feier werden sie schon weich," lautete die anzügliche Erwiderung. „Wer bezahlt aber morjen meinen Lieferanten? Ick habe vier lebendige Kinder," ruft die erste, und Thränen laufen ihr über das geröthete Gesicht. — „Laß sind, Luise, wisch ab dein Jesicht, der Lieferante verklagt dir nicht," und dieser Trost ruft selbst auf dem Gesicht der Weinenden ein Lächeln hervor. „Da müßte sich eijentlich der Majistrat rinlejen un for sämmtlichen Schaden ufkommen, der soll ja an det Unglück schuld sind, indem er den Jas verboten und dafor Petrolium injericht hat," läßt sich eine der Unzufriedenen vernehmen. — „Ick jloobe doch, det wir leber't Roochschnappen nich rauskommen werden, wer weeß, ob er nich mit die Standmiethe uffschlagen wird, weil der Fußboden nach'n Brand en bisken wärmer jeworden is." — „Det kann möglich sind. Aber Jott soll mir bewahren, kommt da en Jeruch aus die Halle, wenn die Dhiere offen jeht, det sind gewiß die Krügern ihre Bollen, die jeröstet werd'n." — „Na," erwidert die Gefoppte, „det is noch Treu un Nuglisch jejen deine olle Harzer Käse, und wenn deine „ollen Männer" (bereits übergegangener Käse) erst Feier jefangen haben, denn wird die Feierwehr wohl flüchten müssen." Dieser Witz erregt große Heiterkeit. — „Ob et denn wahr is, det wir morjen nu wieder of'n Neien Marcht sitzen sollen?" fragt eine Händlerin. „Fällt mir nich in'n Droom in," erwidert eine Collegin, „ick bin die Wärmde in de Halle nu so gewöhnt, det ick die Luft uf'n Marcht nich mehr verdragen kann. Wenn ick mein Standjeld bezahle, will ick ooch meinen Platz in die Halle haben. Aber in die Halle werden meine Fische bei lebendigem Leibe jekocht, un ick krieje hier Eisbene, det paßt mir nich, ick jehe nach Hause." In dieser Weise spann sich die Unterhaltung längere Zeit fort, bis die Händlerinnen das Nutzlose des Wartens einsahen und sich nach und nach auf den Heimweg machten, das Herz freilich meist sorgenschwer.

— **Der verhaftete Ibsen.** Der Name „Henrik Ibsen" hat dieser Tage zu einer überaus lustigen Scene Veranlassung gegeben. In Bergen wohnt ein Handlungsreisender, der denselben Namen führt wie der berühmte Dichter. Vor einigen Tagen nun erhielt die Leitung des Theaters in Stavangen ein Telegramm folgenden Inhalts: „Nehme für morgen das Theater in Pacht. Kündigen Sie allen Blättern an: „Vortrag über die modernen Frauen. Eintritt 2 Kronen. — Henrik Ibsen." Man kann sich die Wirkung dieser Annonce ausmalen. In einem Augenblick waren sämmtliche Theaterplätze verkauft und der Jubel war groß in Stavangen, als plötzlich der Theaterdirektor in sein Privatzimmer Herrn Henrik Ibsen treten sah, aber nicht den gefeierten Dramatiker, sondern einen semmelblonden Ibsen, der dem sehnlichst erwarteten „Anderen" in keinem Punkt glich. Was thun? Das Theater war schon gedrängt voll und man konnte das Publikum doch nicht wieder nach Hause schicken. Der Direktor faßte sich daher ein Herz und schob seinen jungen Ibsen auf die Bühne, der schließlich doch immer noch ein authentischer Ibsen war. Dieser erschien, verbeugte sich, öffnete den Mund und begann: „Meine Damen und Herren, ich habe die Ehre, Ihnen einen Vortrag über die modernen Frauen zu halten." Im Theater brach nach diesen Worten ein furchtbarer Sturm los. Das Publikum wollte sein Eintrittsgeld wiederhaben. Man verlangte, der wahre Ibsen solle erscheinen. Die Polizei legte sich ins Mittel und verhaftete den Vortragenden; schließlich aber mußte man ihn doch wieder in Freiheit setzen und ihm noch dazu die beträchtliche Einnahme ausliefern, da er wirklich Henrik Ibsen hieß und einen Vortrag Henrik Ibsen's angekündigt hatte, ohne hinzuzufügen, ob es sich um den Dramatiker oder irgend eine andere Person handele.

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.